Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe; Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 5. April 1947 - 47. Jahrgang - Nr. 14

Gott gibt den Menschen einen eingeborenen Sohn und sie schlagen ihn ans Kreuz. Die Liebe wandelt als Mensch unter den Menschen und wird nur von armen Fischern erkannt. Die wenigen, die sie erkannt haben und ausziehen, um die frohe Botschaft zu verkünden, werden gemartert und getötet. Die Jünger des Gottes der Liebe erwartet in der Welt Kampf und Untergang. Aber dennoch triumphiert auch diese gemarterte Liebe, denn der Gekreuzigte ist auch der Auferstandene. Die Liebe ist kein leidender Zustand, kein schwächliches Gefühl, sondern die Kraft der Kräfte, die einzig schöpferische Kraft.

Nur übermenschliche Liebeskraft vermag eine durch menschliche Verderblichkeit aus den Fugen gegangene Welt zu heilen. —

In der Fluchzeit vermag die Menschheit aus sich selbst nichts Heilendes mehr hervorzubringen; nur ein Strom göttlicher Liebe kann die unfruchtbar gewordene Erde wieder rein und jung machen.

Aus «Urphänomene» von Ricarda Huch, Atlantis Verlag

Weshalb nicht grössere Importe an Butter, Kondensmilch, Getreide, Fleisch und Reis?

Eine aufschlussreiche Pressekonferenz in Bern

Jüngst fand in Bern eine Pressekonferenz statt, an der in ausgiebiger Weise Gelegenheit gegeben war, Fragen vor allem über die neueste Entwicklung des Importes von Lebensmitteln zu stellen. Anlass zu dieser Konferenz gab wohl die rasch steigende Flut an Kritik und Unmut ob der — wie es schien — ausserordentlichen weitgehenden behördlichen Zurückhaltung gegenüber den Importmöglichkeiten. Die Spalten in der Tages- und Fachpresse füllten sich mit vielen Hinweisen auf entgangene Gelegenheiten, so dass es mehr als begreiflich war, dass der Konsument und darüber hinaus weite Wirtschaftskreise irre zu werden begannen an dem Verhalten der Berner Behörden. Immer mehr musste die Ueberzeugung Oberhand gewinnen, dass *mächtige Interessentengruppen am Werke* sind, um dem Schweizervolk das vorzuenthalten, worauf es nach den langen Jahren z. T. grosser Einschränkungen Anspruch hat. Es war deshalb nicht nur verständlich, sondern hohe Zeit, dass von den angegriffenen Behörden der Versuch unternommen wurde, die Schweizer Oeffentlichkeit über ihre Einfuhrpolitik zu orientieren.

Man darf wohl feststellen, dass die zu diesem Zwecke stattgefundene Pressekonferenz zu einer Beruhigung sehr beigetragen hat. In die Aussprache zwischen den Presseleuten, die die im folgenden hervorgehobenen Fragen stellten, und den verschiedenen Chefs geben die nachstehenden Ausführungen einen interessanten Einblick:

«Die Massnahmen des KEA sollten in erster Linie dem Schutz des Konsumenten dienen, nicht den Interessen der inländischen Produktion und des Handels, wie dies der Fall zu sein scheint. Wer vertritt neben den zur Beratung beigezogenen wirtschaftlichen Verbänden die Interessen der Verbraucher?»

Dir. Landis: Die Interessen der Verbraucher werden beim KEA berücksichtigt, wie allerdings auch diejenigen der Produzenten und Vermittler. Zu den Besprechungen werden regelmässig Vertreter der Arbeiterschaft und der Hausfrauen zugezogen. Unter den wirtschaftlichen Verbänden sind die Konsumenten ebenfalls vertreten, denn zu diesen zählt u. a. auch der *Verband schweiz. Konsumvereine.*

Unsere Bereitschaft, in vermehrtem Masse auch mit der Presse zusammenzukommen, soll gerade die heutige Zusammenkunft bezeugen.

«Die Beseitigung von Importschwierigkeiten wurde als eine der Aufgaben des KEA bezeichnet. Es scheint aber, dass neuerdings auch billige Waren nicht eingelassen werden. Wie verhält es sich mit dem Import amerikanischer Kondens- und Trockenmilch, die für unsere knappe Versorgung sicher ein willkommener Zuschuss wäre?»

Dir. Langhard: Wir fördern wohl grundsätzlich den Import, aber wir kaufen die Katze nicht im Sack. Einige Beispiele mögen die bestehenden Schwierigkeiten erläutern: Es besteht gegenwärtig die Möglichkeit, *amerikanische Butter* zu importieren. Diese Butter hat einen Fettgehalt von 80 % und widerspricht den Anforderungen unseres Lebensmittelgesetzes. Ihre Qualität ist schlechter als die der bereits importierten argentinischen Butter, gegen die beim Verbraucher bereits eine erhebliche Abneigung festgestellt werden kann. Trotzdem ist ein kleines Versuchsquantum zum Import vorgesehen.

Für *argentinische Butter* wurden Abschlüsse über 4500 Tonnen gemacht; bisher wurden 2000 Tonnen eingeführt. Diese Butter geht zur Weiterverarbeitung an die Industrie und als Tafelbutter II. Qualität an den Konsum. Der notwendige rasche Absatz dieser Butter ist einer der Gründe für die gegenwärtige Sperre des Verkaufs von Inlandbutter.

Wegen der *Kondensmilch* sind wir reichlich mit Vorwürfen auf Vorschuss bedacht worden. Es stehen einige tausend Büchsen zur Verfügung, die nach der Offerte auf Fr. 1.— pro Büchse zu stehen kämen, während die inländische Produktion einen Preis von Fr. 1.20 aufweist. Eine weitere Offerte über eine unbedeutende Menge geht sogar auf 60 Rappen pro Büchse, was als ein ausgesprochener Dumpingpreis angesehen werden muss.

Wir haben keinen Grund, durch Import von für die allgemeine Versorgung vollständig unbedeutenden Quantitäten zu Dumpingpreisen den geregelten Absatz unserer inländischen Produktion über den Haufen zu werfen. Die Widerstände unserer Produzenten in diesem Falle sind verständlich und berechtigt.

Dieser Widerstand richtet sich gegen eine rationierungstechnische Bevorzugung ausländischer Produkte, wie sie für diese amerikanischen Kondensmilchlieferungen verlangt wurden. *Wir können aber nicht ausländische Produkte aus der Rationierung freigeben und die inländischen weiter der Rationierung unterstellen.* Bei rationierungstechnisch gleicher Behandlung verweigern aber die Importeure die Einfuhr. Das KEA verhindert also den Import dieser amerikanischen Kondensmilch nicht, es beharrt lediglich auf der Unterstellung unter die gleichen Bedingungen der Rationierung und damit auf einem für eine geordnete Lebensmittelversorgung unumgänglichen Grundsatz.

Sobald einmal genügende Mengen vorhanden sind, wird die Rationierung sowohl für ausländische wie für inländische Kondensmilch aufgehoben werden.

«Stimmt es, dass mögliche Importe von Fleischkonserven im Interesse der einheimischen Produktion gedrosselt werden?»

Dir. Rutishauser: Das KEA hat noch kein Importgesuch für Fleischkonserven abgelehnt. Wenn mögliche Importe nicht zustandekamen, so geschah dies deshalb, weil die Behörden darauf beharren müssen, dass der Importeur das Risiko trägt für die Ankunft der Ware in guter Qualität, und sich weigern — wie bei der Kondensmilch — Fleischkonserven ausländischer Herkunft von der Rationierung freizugeben, solange nicht genügend Vorräte da sind, die eine allgemeine Freigabe der Fleischkonserven ermöglichen.

«Wie stellt sich das KEA zu dem Gerücht, wonach auf Juli die Aufhebung der Fleischrationierung zu erwarten sei?»

Dir. Rutishauser: Das Gerücht entbehrt jeder wirklichen Grundlage. Wir haben für 1947 einen Anfall

von 120 000 Tonnen Fleisch zu erwarten. Unser Vorkriegsverbrauch (inkl. Import von zirka 11 000 Tonnen) betrug etwas über 190 000 Tonnen. Es besteht also eine Versorgungslücke von 70 000 Tonnen, die mit Importen ausgefüllt werden müsste. Die uns zugesprochenen Importe betragen ein Zehntel davon. Solange diese Lücke nicht aufgefüllt ist, ist die Aufhebung der Rationierung ausgeschlossen. Auch wenn uns die fehlenden 70 000 Tonnen zugesprochen würden, so könnten sie kaum importiert werden, da wir bei der gegenwärtigen, allgemein grossen Nachfrage den nötigen Kühlraum auf Schiff und Bahn für den Transport nicht zur Verfügung hätten.

«Welche Aussichten bestehen für Importe von Reis und wie verhält es sich mit den Gerüchten um Austauschlieferungen von Brotgetreide gegen Reis aus Italien?»

Vizedir. Meyer: Der Austausch mit Italien und dem Iran wurde bewilligt. Die italienische Forderung, Brotgetreide in verdoppelter Menge zu liefern, erschwert die Möglichkeit, von diesen Austauschlieferungen Gebrauch zu machen. Zurzeit wird ein neuer Versuch unternommen, und ein Import von 50 Wagen wird u. U. möglich sein. Auch mit Reis aus dem Iran wird ein Versuch unternommen; eine erste Sendung ist auf Ende Mai oder anfangs Juni zu erwarten. Dieser iranische Reis ist wohl nicht so schön wie der italienische und wird möglichst rasch dem Konsum zugeführt werden müssen, was durch eine einmalige Zuteilung von 250 Gramm gefördert werden soll.

«Welche Aussichten bestehen für unsere Versorgung mit Brotgetreide für die Zukunft?»

Vizedir. Ritter: Gegenwärtig verhandeln Dr. Wahlen und Direktor Laesser in Washington und Ottawa, um bessere Zuteilungen zu erwirken. Nach einer telephonischen Meldung von Direktor Laesser ist die Situation trostlos. Ausser einem bescheidenen Quantum Mehl haben wir kaum etwas zu erwarten.

«Nach einer Zeitungsmeldung hat sich Präsident Truman geäussert, dass u. a. auch die Schweiz wahrscheinlich gezwungen sein werde, die Brotration herabzusetzen. Wie stellt sich das KEA zu dieser Meldung?»

Vizedir. Ritter: Wir haben heute Vorräte im Land für 4 Monate. Kleinere Quantitäten sind unterwegs oder gekauft, doch ist für die letzten die Einfuhr nicht sichergestellt. Trotz dieser wenig erfreulichen Lage erscheint eine Herabsetzung der Brotration heute verfrüht.

Schwere Enttäuschungen mussten wir mit den vertragsmässigen Abschlüssen mit Argentinien erleben, deren Verwirklichung ausserordentlich mühsam ist. Nach den Abmachungen sollte eine Lieferung zu Weltmarktpreisen zustandekommen. Gegenwärtig aber ist die Lage so, dass Argentinien für 100 kg Weizen Fr. 61.60 verlangt, während auf dem Weltmarkt Fr. 38.90 notiert werden. Auf diesem Einstandspreis für Getreide berechnet, käme das Kilogramm Brot ohne Verbilligung durch den Bund auf Fr. 1.10.

Trotz schwerer grundsätzlicher Bedenken sind wir gezwungen, diese einzige Gelegenheit zu benützen. Das bestätigen uns auch die Meldungen unserer Unterhändler in Washington und Ottawa.

Ein Verzicht auf dieses Kontingent aus Argentinien bedeutet für uns eine offene Lücke in der Versorgung mit Brotgetreide.

Das Problem des Käseexportes. — Dir. Langhard führte dazu aus, dass heute ein grosses Interesse für uns besteht, sobald als möglich den Käseexport wieder aufzunehmen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, den Markt zu verlieren. Andere Länder, die in ihrer Versorgung kaum besser daran sind als wir, haben den Export von Käse aufgenommen (Dänemark, Finnland). Es sollte auf diesem Gebiet von Seiten der Oeffentlichkeit heute ein gewisses Verständnis und eine Art Opferwilligkeit dafür verlangt werden können, dass die Aufnahme des Käseexportes notwendig wird, selbst auf die Gefahr hin, dass die Rationierung der Milch und der Milchprodukte länger beibehalten werden muss. Wenn unsere Käseexportindustrie erhalten werden soll, dann wird sie sich bald einmal den Export sicherstellen müssen. Kann sie das nicht, so wird sie von der ausländischen Konkurrenz ausgeschaltet werden. Anderseits ist der Absatz ihrer Produkte im Inland bei der Rückkehr normaler Verhältnisse nicht gewährleistet. Die heute schon notwendige Vorbereitung auf kommende Exporte wurde ebenfalls bei der bereits erwähnten Sperre für den Verkauf von Inlandbutter berücksichtigt, die sich zugunsten der Käseproduktion in den bekannten Exportsorten auswirkt.

Was bis jetzt an Käse exportiert wurde, ist entgegen anderslautenden Gerüchten unbedeutend. Unser durchschnittlicher Käseexport betrug vor dem Krieg zirka 20 000 Tonnen, 1937 waren es 33 000 Tonnen, 1940 nur noch 17 900 Tonnen, 1944 45 Tonnen und 1946 720 Tonnen.

*

Wie *Dr. A. Schär* mitteilt, ist mitbestimmend für die Aufhebung der *Bewilligungspflicht für das Auspressen von Haselnüssen* die recht komplizierte Handhabung der bestehenden Vorschriften. Die allgemeine bessere Versorgung mit Speiseölen und -fetten, die gegenüber dem Vorkriegsverbrauch 75 % erreicht hat und eine Erhöhung der Rationen ermöglichte, hat diese Massnahme ebenfalls begünstigt. Erleichterungen sind auch für andere mengenmässig unbedeutende Ersatzprodukte, wie Traubenkern-, Tabaksamen-, Mohn- und Pinienkernöl vorgesehen.

Positive Leistungen der Konsumgenossenschaftsbewegung

Unter diesem Titel wird in der «Konsumgenossenschaft» (Wien) eine Stellungnahme des Bundesministers für Volksernährung, *Otto Sagmeister*, bekanntgegeben. Wir entnehmen ihr:

«Im Jahre 1936 hatte ich Gelegenheit, an der internationalen Genossenschaftsschule in Stockholm teilzunehmen. Ich habe damals mit grosser Bewunderung wahrnehmen können, wie sehr der Lebensstandard des schwedischen Volkes höher war als unserer und wieviel die schwedische Konsumgenossenschaftsbewegung zur Besserung der allgemeinen Lebensverhältnisse beigetragen hat. Ich denke heute noch immer mit viel Freude an die wunderschönen und vorbildlich eingerichteten Verkaufsläden der schwedischen Konsumgenossenschaften. Auch mein Eindruck beim vorjährigen Aufenthalt in der Schweiz war der, dass die Konsumvereine einen beträchtlichen Anteil an der Erhöhung des Wohlstandes der Schweizer Bevölkerung haben.»

Rationelle Produktion und Vermittlung von Schuhen

Der Schuh-Coop gehören heute 128 lokale Konsumgenossenschaften an.

Der Umsatz im Jahre 1946 beträgt Franken 15 038 570.— und ist gegenüber dem Vorjahr um 15,7% gestiegen. Die Delegiertenversammlung vom 22. März im Freidorf beschloss folgende Verteilung des erzielten Betriebsüberschusses: Verzinsung der Anteilscheine mit 4% (bisher 5%) (Fr. 48 170.—); Aeufnung des Fonds für Vergütung von 5% des Lohnes an das Personal (Fr. 48 339.—), einen Beitrag von Fr. 20 000.— an das Genossenschaftliche Seminar und Zuweisung von Fr. 150 000.— an den Erneuerungsfonds des Unternehmens.

Die Stiftung «Fürsorgefonds der Schuh-Coop» verfügte auf Jahresende über ein Vermögen von Fr. 398 000.—. Ihre Leistungen erstrecken sich auf die Auszahlung der Teuerungszulagen bei Krankheit und auf Prämienzahlungen für die Krankengeldversicherung.

An der *Delegiertenversammlung der Schuh-Coop* hat Herr Direktor *Hauert* in einem ausführlichen Exposé einen interessanten Einblick in bedeutsame Probleme einer *rationellen genossenschaftlichen Schuhwarenvermittlung und -Produktion* gegeben. Es ergeben sich aus der sich von neuem verschärfenden Konkurrenz gewisse Notwendigkeiten, deren Beachtung für die weiteren Fortschritte der Genossenschaften entscheidend sind. Das genossenschaftliche Bedarfsdeckungsprinzip findet bei vielen Konkurrenzbetrieben in Handel und Produktion jetzt schon weitgehend Anwendung. Es drängt sich aus in der Schuhwirtschaft besonders sichtbaren Gründen auf und leitet die Erfolge ein, die manche Betriebe zu verzeichnen haben. Je stärker diese Konzentration des Einkaufs und die damit verbundene Anpassung an die Bedürfnisse der Produktion in der Genossenschaftsbewegung verwirklicht werden, um so aussichtsreicher werden die einzelnen Konsumgenossenschaften ihre gerade auch in der Vermittlung von Schuhen noch bestehenden Möglichkeiten nützen können. — Herr Direktor Hauert führte — unterstützt von zahlreichen Graphiken — u. a. aus:

In unserer Branche sind auf Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres alle kriegswirtschaftlichen Vorschriften, soweit sie nicht in den Bereich der Preiskontrolle fallen, aufgehoben worden. Selbst die unserer Branche in den 30iger Krisenjahren gewährten Schutzmassnahmen sind gefallen. Ist schon am 31. Dezember 1945 das sogenannte Filialgesetz aufgehoben worden, so hat nun auch mit dem Ablauf des Jahres 1946 der Bundesratsbeschluss über das Verbot der Eröffnung und Erweiterung von Betrieben der Schuhindustrie nach mehr als 10jähriger Dauer sein Ende gefunden.

Anlässlich der jeweiligen Verlängerung dieser beiden Bundesratsbeschlüsse wurde von den Bundesstellen immer wieder der Wunsch geäussert, es möchten bei Ablauf der Verlängerung *Selbsthilfemassnahmen an Stelle der Bundeshilfe* treten.

Der Schweizerische Schuhindustriellen-Verband hat es denn auch übernommen, zu untersuchen, ob das Fabrikerweiterungsverbot durch eine auf freiwilliger Basis durchzuführende *Produktions-Kontingentierung* abgelöst werden kann. Die entsprechenden Untersuchungen und die Ausarbeitung von Vorschlägen sind heute noch im Gange.

Die Konzentrationsbestrebungen in unserer Branche und ihre Auswirkungen.

Die Diagnose der Verhältnisse in den 30er Jahren deutete unmissverständlich auf *zu grosse Zersplitterung* vor allem in der Einkaufspolitik des Schuhhandels, aber auch auf zu grosse Zersplitterung innerhalb des Fabrikationsprozesses der einzelnen Fabrikbetriebe und verwies somit in bezug auf eine mögliche Gesundung — auch unter Berücksichtigung der ganz besonderen Struktur der schweizerischen Schuhwirtschaft — auf den Weg der *Konzentration.* Wir wissen heute, dass sich zwei Organisationen nebeneinander entwickeln. Es sind dies einmal die reine *Einkaufsgenossenschaft* und anderseits die *Interessengemeinschaft,* in der Handel und Produktion vereinigt sind. Welcher dieser Entwicklungen ist grössere Bedeutung beizumessen?

Die Antwort auf diese Frage ist durch die spezielle Struktur der schweizerischen Schuhwirtschaft gegeben und sie lautet meiner Meinung nach zu Gunsten der Interessengemeinschaft, wobei — ich möchte dies hier ausdrücklich betonen — die grosse Bedeutung der Einkaufsgenossenschaft gar nicht zu unterschätzen ist.

Bei der Interessengemeinschaft ist der Geist aufrichtiger und mutvoller Zusammenarbeit zwischen Händlern einerseits und zwischen Handel und Industrie anderseits von ausschlaggebender Bedeutung, währenddem bei der reinen Einkaufsgenossenschaft in erster Linie nur Interessen des Handels vertreten werden.

Die Aufgaben, die der Schuhwirtschaft gestellt sind, verlangen aber eine

sinnvolle Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handel.

Typische Eigenschaften der Nachfrage auf dem Schuhwarenmarkte sind der *Saisoncharakter* des Schuhbedarfes und der damit in engem Zusammenhang stehende *Wechsel der Schuhmode.* Aus diesen Eigenschaften heraus hat sich die Struktur der Schuhwirtschaft entwickelt, die einerseits dadurch gekennzeichnet ist, dass Handel und Industrie in erster Linie kurzfristigen, saisonbedingten Wünschen gerecht werden müssen, anderseits aber die Industrie aus betriebswirtschaftlichen Gründen Vorkehrungen treffen muss, um ihre Betriebe einigermassen gleichmässig *über das ganze Jahr verteilt* alimentieren zu können.

Die drei grössten Schuhfabriken in der Schweiz, Bally, Hug und Bata, haben von jeher versucht, hinter ihre Produktionsstätten einen *organisierten Absatz* zu stellen (eigene Detailläden, eigene Grossistenorganisationen, Vertragskunden).

Die Industrie kann sich nur für einen planmässigen Einkauf, und zwar aus objektiv technischen Gründen, einsetzen, wenn von seiten des Handels die verbindliche Zusage vorliegt, dass sie diejenigen Bestellungen, auf welche die Industrie zugunsten eines planmässigen Einkaufes, sagen wir einmal im November, verzichtet, beispielsweise im Februar zugeteilt erhält. Hier sind wir an der Wurzel des ganzen Problems angelangt, das heisst bei der Forderung nach

Konzentration im Einkauf.

Wo die Lösung dieses konzentrierten Einkaufes gefunden wurde, kann man auch sofort die Auswirkungen sowohl für den Handel als auch für die Industrie feststellen.

So kommen wir zur Ueberzeugung, dass die Vorteile der Konzentrationsbestrebungen sich eher bei der *Interessengemeinschaft* als bei der Einkaufsgenossenschaft ohne feste Bindung an eine oder mehrere Fabriken auswirken müssen. Wir verstehen nun auch besser die Gründung dieser Interessengemeinschaft, die gar nichts anderes will, als durch die Sammlung der Bedarfsquote ihrer einzelnen Mitglieder ihren hauptsächlichsten Lieferanten dasjenige Instrument in die Hände zu geben, um diese in die Lage zu versetzen, sie gleich vorteilhaft in bezug auf Modelle und Ablieferungszeit zu bedienen wie die Stammfabriken ihre Filialgeschäfte, das heisst durch den etappenweisen Einkauf den durchschnittlichen Lagerbestand kleiner zu halten, die Lagerumdrehung zu erhöhen, die Rentabilität zu festigen und ihre Fabriken gleichmässig mit Bestellungen zu versorgen. Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, dass in Zukunft, sei es ein einzelner Schuhhändler oder — um bei uns zu bleiben —

eine einzelne Konsumgenossenschaft als Einzelkäufer auf verlorenem Posten stehen wird.

Um unsere Aufgabe im Sinne der soeben gemachten Ausführungen erfüllen zu können, wird es notwendig sein, dass wir dafür Sorge tragen, dass unser *Gesamteinkaufsvolumen nicht zersplittert* wird.

Wir werden damit rechnen müssen, dass in Zukunft ein konzentrierter Willensaufwand zur Stärkung der eigenen Gruppenposition jeder einzelnen Gruppe festgestellt werden kann. Diese vermehrten Anstrengungen werden sowohl von der Handelsseite als auch von der Produktionsseite her fühlbar werden.

Von den Anstrengungen, die von seiten des Handels zu erwarten sind, möchte ich deren Auswirkungen auf die *Propaganda*, die *Ladengestaltung*, die *Personalschulung* — um nur einige zu nennen — nicht weiter streifen, aber doch kurz bei der Auswirkung auf die *Assortimentsfrage* verweilen.

Die noch üblichen Einkaufsmethoden, zusammen mit dem steten Ausbau der Kollektionen, haben im Schuhhandel die Assortimentsgestaltung überspannt. Die Konzentrationsbestrebungen im Einkauf bezwecken denn auch unter anderem eine *Vereinfachung der Lagerhaltung*. Diese Notwendigkeit zwingt sich auf, wenn wir wissen, dass beispielsweise der paarmässige Lagerumschlag im gesamtschweizerischen Schuhhandel sich im Jahre 1945 knapp über einmal bewegte, wobei *Lagerumdrehungen der Filialgeschäfte zwischen zwei- und fünfmal* in diesem Durchschnitt inbegriffen sind. Jede Detailgruppe wird daher im kommenden Wettbewerb darnach trachten müssen, ihre Unkostengestaltung nicht durch Verlangsamung der Umschlagsgeschwindigkeit zufolge unrationeller, das heisst zu grosser Lagerhaltung, in untragbare Bahnen zu lenken.

Ein gesundes Lagerassortiment ist durch den Einkauf an einer Zentralkollektion viel besser gesichert als durch den Einkauf an verschiedenen Fabrikkollektionen, wo die Gefahr des sich Uebereinkaufens ausserordentlich gross ist.

Deshalb kaufen auch die grössten selbständigen Detailgeschäfte der Schweiz nur noch an Hand einer Zentralkollektion ein. Diesen zentralen Einkaufsstellen fällt die nicht leichte Aufgabe zu, unter Berücksichtigung der Belange der Produktion die vielgestaltigen Ansprüche des Konsums durch die hinter ihr stehende Detailhandelsgruppe zu befriedigen. Uns — der Schuh-Coop — fällt also die Aufgabe zu, durch die hinter uns stehenden Konsumgenossenschaften die Bedürfnisse in Schuhwaren im genossenschaftlichen Sektor zu befriedigen. Diese Bedürfnisse ergeben sich:

1. aus dem Normalverbrauch in klassischem Schuhwerk (Kinderschuhe, Berufsschuhe, Volkssportschuhe und zum Teil auch orthopädische und Hausschuhe);
2. aus dem Saisoncharakter des Schuhbedarfes und
3. aus dem Einfluss der Mode auf grosse Käuferschichten.

Was ist daraus zu schliessen?

a) Dass ein zeitlich unbeschränkter, also über das ganze Jahr verteilter Schuhbedarf in sogenannten klassischen Schuhen;
b) ein zeitlich beschränkter Saisonbedarf und
c) ein nicht zeitgebundener Bedarf an Modeartikeln zu befriedigen ist.

Bei der Bedarfsdeckung haben wir somit in bezug auf den paarmässigen Bedarf pro Artikel mit zwei unbekannten (Saisonschuhe und modische Schuhe) und mit einer ziemlich feststehenden Grösse (klassische Schuhe) zu rechnen. Diese feststehende Grösse, d. h. der Bedarf an klassischen Schuhen, muss nun im Sinne eines Fabrikationsausgleiches verwendet werden. Es ist falsch, wie dies bis heute geschehen musste, die Bestellungen in klassischen Artikeln auch nur zweimal pro Jahr den Fabriken zu überweisen, um so die Fabrikationsperioden für die Saisonartikel zusätzlich zu belasten. Es müssen hier zentrale Dispositionen erfolgen, die die fabrikationsarmen Perioden als Entlastung der fabrikationsreichen Perioden mit klassischen Schuhen alimentieren. Dies setzt wiederum voraus, dass eine Zentralorganisation vorhanden ist, die den Bedarf des hinter ihr stehenden Absatzgebietes in klassischen Schuhen kennt, im voraus disponiert und bei ihr auf Lager legt.

Saison- und Modeartikel sind etappenweise einzukaufen und auszuverkaufen, d. h. pro Etappe immer wieder durch neue Artikel und nicht durch Reassortimente alter Artikel zu ersetzen. Dort, wo diese Aufgabe noch nicht gelöst ist, kann sie nicht durch Einzelaktionen erreicht werden, sondern nur in Form einer Gemeinschaft, wo Kaufkraft und Saisonvolumen gesammelt werden.

Aus dieser Entwicklung heraus werden sich die Aufgaben von zentralen Einkaufsstellen ergeben. Als hauptsächlichste sind auch für uns zu nennen:

a) Unterhalt eines Zentrallagers für den Nachschub in klassischen Artikeln an die Detaillager;
b) etappenweise Versorgung der Konsumvereine mit Saisonschuhen und modischen Schuhen;
c) Ueberwachung der Lagerbewegung bei den Konsumvereinen;
d) Organisation des aus Punkt c) sich ergebenden Beratungsdienstes.

Wir haben allen Grund, uns die Stärke unserer Organisation zu erhalten.

Durch sie haben wir gegenüber dem freien Handel einen Vorsprung, den wir beim Einkauf im Sinne der vorerwähnten Ausführungen einsetzen können und den wir nicht durch Zersplitterung wieder verlieren dürfen; denn, ich wiederhole: je stärker die Selbsthilfeorganisationen des freien Handels in unserer Branche werden, desto unbedeutender werden für die Fabrikanten Einzeleinkäufer. Wir haben also allen

Grund, um auch in unseren Betrieben und Organisationen

Unnötiges auszuschalten,
Nötiges zu verstärken,
Fehlendes zu ergänzen und
Gleichartiges zusammenzulegen.

Die heutige Versorgungslage

Vorerst dürfen wir feststellen, dass die *Schuh-Coop*, paarmässig gesehen, ohne Schnee- und Gummischuhe, wieder ihren Vorkriegsumsatz erreicht hat. Frankenmässig hat sich der Umsatz seit 1938 genau verdoppelt. (Paarumsatz wie vor dem Kriege, aber doppelter Frankenumsatz zeigt nun, dass die Teuerung in unserer Branche sich bei ungefähr 100 % bewegt.) Die schweizerische Schuhindustrie hat im Jahre 1946 ungefähr 85 % der Vorkriegsproduktion erreicht. Wir haben jedoch in diesem Jahr an unsere Vereine 100 % des Vorkriegsumsatzes vermittelt. Die immer wieder auftauchenden Klagen, wir seien schlechter bedient als der freie Markt, sind also nicht stichhaltig.

Die Schuhlager der Vereine sind heute teilweise derart dezimiert, dass zum normalen Bedarf zusätzliche Umsätze der Schuh-Coop für den Aufbau dieser Lager notwendig sind. Die schweizerische Schuhindustrie wird jedoch noch nicht in der Lage sein, ihre Produktion dermassen zu steigern, dass sie zum normalen Verbrauch noch zusätzlich für den Aufbau der Lager fabrizieren kann. Nach einer vorübergehenden Besserung in der Versorgung mit Rohware erleben wir zurzeit wieder einen *empfindlichen Rückschlag*. Auch ist von der Seite des *Arbeitsmarktes* aus gesehen noch keine Besserung zu erwarten. Hält es schon ausserordentlich schwer, nur schon den normalen Abgang aus den Belegschaften zu ersetzen, so sind zurzeit die Möglichkeiten, die Belegschaften sogar zu erhöhen, sehr gering. Zudem sind alle Fabrikanten in der Auslieferung ihrer Frühjahrswaren stark im Rückstand, einmal bedingt durch einen abnormalen Ausfall an Arbeitskräften wegen anhaltend langer Grippeperiode und vielerorts auch zusätzlich noch wegen behördlich dekretierter Einschränkungen im Energieverbrauch. Die Fabriken werden daher mit Frühjahrsware noch für einige Wochen belegt sein. Wochen, die schon für die Fabrikation von Herbstwaren notwendig gewesen wären. Wenn also die ewigen Verspätungen in den Saisonablieferungen einmal aufhören sollen, so kann dies nur durch *Kürzung der kommenden Herbstkontingente* geschehen. Die Möglichkeit, bei den Schweizer Lieferanten bedeutend mehr Schuhe als bis anhin zu beziehen, ist daher äusserst gering einzustellen. Dagegen sind die Aussichten,

in vermehrtem Masse Importware

zu erhalten, nicht ungünstig.

In den ersten zwei Monaten dieses Jahres sind total bereits *329 538 Paar* Schuhwaren eingeführt worden, wovon 114 418 Paare aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wir sehen also, dass freier Handel und Filialgeschäfte nicht so grosse Bedenken in bezug auf amerikanische Ware hegen, wie dies sehr oft in unseren Kreisen der Fall ist.

Wir suchen die Imporbestellungen auf solche Artikel zu konzentrieren, von denen wir jetzt schon wissen, dass wir sie in der Schweiz nicht in genügenden Quantitäten erhalten können.

Es ist zu empfehlen, dass dem Verkaufspersonal Weisung gegeben wird, vor allem die Importware sofort nach Eingang wieder zu verkaufen und die Schweizer Ware, im Ausmasse wie dies möglich ist und sofern es sich nicht um ausgesprochene Saisonartikel handelt, für den Lageraufbau zu verwenden. Im weiteren ist zu empfehlen, diesen Aufbau nur im allernotwendigsten Rahmen zu halten. Wir müssen auch daran denken, dass sich mit der Zeit eine Rückbildung der jetzigen Konjunktur einstellen wird. Für einen solchen Moment ist es weit günstiger, zu kleine als eventuell zu grosse Lager zu haben.

Wir möchten die Vereine bitten, auch wenn eine normale Versorgung noch nicht in Aussicht gestellt werden kann, der Tatsache, dass die Konkurrenz sich jetzt schon rüstet, um den vorauszusehenden Konkurrenzkampf besser bestehen zu können, nicht untätig zuzusehen.

Helfen Sie durch die Behebung der noch bestehenden Mängel mit, für den Moment, wo auch wir Sie wieder mit genügend Schuhen versehen können, eine Basis zu schaffen, die auch uns erlauben wird, das, was wir bis heute erreicht haben, nicht nur zu halten, sondern im Rahmen unserer Möglichkeiten noch zu erweitern.

Gottfried Degen tritt zurück

Gottfried Degen ist an den Versammlungen des V. S. K., von Zweckgenossenschaften, des Verwaltervereins und anderer genossenschaftlicher Organisationen eine bekannte Erscheinung. Vor allem daheim ist er bei den Vereinen in der Ostschweiz. Seit 1909

wirkt er dort als *Vertreter* des V. S. K. Seine Tüchtigkeit und sein Eifer bewirkten, dass ihm 1924 die *Leitung der Niederlassung in Wülflingen* übertragen wurde. Manch schwierige Probleme galt es in dieser Funktion zu lösen. Vor allem stellte der Platzmangel immer wieder neue organisatorische Aufgaben. Die sich in erfreulichem Aufschwung befindende Genossenschaftsbewegung der Ostschweiz blieb nicht ohne entsprechenden Einfluss auf die Tätigkeit des Lagerhauses.

«Göpfi» Degen ist jedoch nicht nur ein hochverdienter Verwaltungsmann und Kaufmann, sondern

auch ein guter Kamerad. Die Zahl der Freunde im ganzen Schweizerlande ist gross. Seine offene Art, sein geselliges Wesen und seine stete Hilfsbereitschaft, für die ihm in besonderer Weise die ihm anvertrauten Vereine danken, sichern ihm überall hohe Wertschätzung. Mit grossem Interesse lieh er auch den ideellen genossenschaftlichen Bestrebungen seine Unterstützung.

Herr Degen darf so auf eine überaus lange genossenschaftliche Tätigkeit zurückblicken. Am 18. November 1946 waren es genau 45 Jahre, seit er seine Tätigkeit beim V. S. K. aufnahm, die er nun bis zum 31. März 1947 aufrechterhielt. Herr Degen hat es wahrhaft verdient, dass ihm jetzt eine Zeit vermehrter Ausspannung bevorsteht. Mit ihm verlässt uns wieder ein treuer Mitkämpfer, der den Aufstieg des V. S. K. während langer Jahrzehnte miterlebt und mitgetragen, der auch seinen Teil zur Schaffung des guten Fundaments beigesteuert hat, auf dem die heutige und zukünftige Arbeit des V. S. K. ruht. *Die schweizerische Genossenschaftsbewegung dankt Herrn Degen für seine unermüdliche Hingabe an die von ihm mit Erfolg erledigten Aufgaben und wünscht ihm von Herzen auch fernerhin bestes persönliches Wohlergehen.*

Hohe Zeit für weitere Vereinfachungen im Rationierungsapparat

Dass die Rationierung als solche noch bei verschiedenen Artikeln aufrechterhalten bleiben muss, darüber ist man sich einig. Dies braucht jedoch nicht zu bedeuten, dass die viele Zeit, die Kraft und nicht zuletzt das Geld, die immer noch zur Aufrechterhaltung des umfangreichen Apparates aufgewendet werden müssen, zu einem wesentlichen Teil in den Dienst wirtschaftlich produktiverer Aufgaben gestellt werden könnten! Und abgesehen davon: je länger je mehr mangelt es an Personal, das bereit ist, diese Arbeiten, die über kurz oder lang doch stark abgebaut werden und gänzlich verschwinden, auszuführen. In der heutigen Konjunktur winken lohnendere Möglichkeiten! Da ohnehin schon der Personalmangel in den meisten Betrieben einen akuten Uebelstand darstellt, widerspricht es der wirtschaftlichen Rationalität, Arbeitskräfte einer unproduktiven Betätigung zuzuführen, vor allem auch deshalb, weil diese ohne Not eingeschränkt werden kann. Die Wirtschaftsabteilung des V. S. K., die mit Sorge die sich in dieser Beziehung in den Konsumgenossenschaften ergebenden Verhältnisse beobachtet, hat deshalb der Warensektion des Eidg. Kriegsernährungsamtes u. a. geschrieben:

«*Wir müssen Ihnen mitteilen, dass unsere Vereine nicht mehr länger gewillt sind, all die abbaumöglichen Schreib- und Kontrollarbeiten im Rationierungsverkehr weiter durchzuführen, ohne dass man ihnen diesbezüglich mit ganz wesentlichen Vereinfachungen entgegenkommt. Dies um so mehr, wo man den Detailhandelsbetrieben die Kontrollerhebung per 6. bis 12. April erlassen hat und dieselbe erst auf 6. bis 12. Juli 1947 verlangt; d. h., dass also nur noch semestrielle und nicht mehr quartale Kontrollerhebungen durchgeführt werden müssen. Wohl hat uns Herr Enz letzter Tage telephonisch informiert, dass er bereit wäre, den Unternehmungen mit Filialbetrieben die dreimonatige Bestandes-Rapport-Aufnahme auf eine viermonatige auszudehnen, d. h. anstatt 31. März erstmals 30. April. Wir müssen Ihnen sagen, dass dieses minime Entgegenkommen Ihrerseits für unsere Vereine absolut ungenügend ist. Der Kontokorrent-Verkehr bzw. die Filial-Buchhaltung soll ab sofort aufgehoben werden, wobei die normalen Bestandesaufnahmen in den Filialen nach wie vor beibehalten würden. Allfällige Kontrollmöglichkeiten Ihrerseits bestehen nach wie vor, da der Eingang der Rationierungsmarken von den Filialen und die Zustellung von rationierten Waren an Hand der Lieferscheine an die Verkaufsstellen nachgeprüft werden könnte.*

Der sich immer stärker bemerkbar machende Personalmangel zwingt heute unsere Vereine, mit allen Mitteln eine Vereinfachung im Verkehr mit den Rationierungsmarken anzustreben. Die in den Rationierungsbüros beschäftigten Personen künden, weil sie doch in absehbarer Zeit das Ende der Rationierung erwarten und die gegenwärtig günstige Konjunktur auf dem Arbeitsmarkte jetzt ausnützen wollen, bevor es zu spät ist.

Nebenbei möchten wir doch bemerken, dass all diese von Ihnen geforderten Massnahmen im Rationierungswesen während des Krieges ihre Gültigkeit gehabt haben, heute aber, bereits zwei Jahre nach Kriegsende, von jedermann als bürokratische Schikane empfunden werden, abgesehen davon, dass denselben in der Westschweiz und im Kanton Tessin in sehr fragwürdiger Art und Weise nachgelebt wird. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass die dortige Duldsamkeit auch in der deutschen Schweiz, von der man immer sagt, dass ihr die vielgerühmte Disziplin mehr oder weniger angeboren sei, erst recht Anwendung finden dürfte.»

IGB und UNO

* Der Internationale Genossenschaftsbund richtete, wie «Co-operative News Service» berichtet, im Januar 1947 an die Kommission für Wirtschafts- und Beschäftigungsfragen der UNO eine Eingabe, in welcher die Kommission ersucht wurde, die Genossenschaftsbewegung als wirksames Mittel bei der Lösung folgender Probleme anzuerkennen:

1. Wiederaufbau der zerstörten Gebiete;
2. Wiederherstellung der Wirtschaft in sozial zurückgebliebenen Ländern;
3. Stabilisierung der Wirtschaft in andern Gegenden der Welt.

Die Eingabe wurde verfasst von Mr. Wallace J. Campbell, Direktor des Zweiges New York des Nationalen Genossenschaftsverbandes der Vereinigten Staaten und ständigem Berater des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO.

In dieser Eingabe wies Mr. Campbell darauf hin, dass der IGB in 39 Ländern 85 Millionen Mitglieder zählt und dank der Verbindungen und Hilfsquellen seiner Mitglieder der UNO bei der Lösung ihrer Aufgaben von grossem Nutzen sein könnte. Im weitern machte Mr. Campbell die Anregung, die UNO möchte von dem Wissen und der Erfahrung der Genossenschaftsbewegung Gebrauch machen, indem sie die genossenschaftlichen Methoden anwende zur Hebung des Lebensstandards in den verwüsteten und zurückgebliebenen Ländern.

Unter Hinweis auf die Erfahrungen der genossenschaftlichen Organisationen in Neuschottland, in China, Neufundland, aber auch in den skandinavischen und anderen Ländern, bezeichnete Mr. Campbell die genossenschaftliche Betätigung als bewähr-

tes Mittel zur Lösung vieler wirtschaftlicher Probleme.

Zum gleichen Thema teilen die «Co-operative News Service» in ihrer Nummer vom 29. März mit, dass Herr *Thorsten Ohde*, Chefredaktor des schwedischen Genossenschaftsorgans «Kooperatören», im Begriffe stehe, nach New York abzureisen als ständiger Vertreter des Internationalen Genossenschaftsbundes bei der Organisation der Vereinten Nationen. Diese Delegation wurde ermöglicht dank dem grosszügigen Entgegenkommen des schwedischen Genossenschaftsverbandes, dessen Zentralkomitee Herrn Ohde einen Jahresurlaub bewilligte für die Teilnahme an den Sitzungen in New York. Herrn Ohde werde im Hauptquartier der UNO in Lake Success ein Büro eingeräumt. Vorher werde er aber noch als Beobachter der zweiten Session der vorbereitenden Kommission für Wirtschafts- und Beschäftigungsfragen der UNO beiwohnen, die am 10. April in Genf beginnt. In der gleichen Eigenschaft werde auch Herr Dr. Max *Weber*, Direktionspräsident des Verbandes schweiz. Konsumvereine, an dieser Session teilnehmen.

Aufruf zur Schweizer Mustermesse

Die diesjährige Schweizer Mustermesse vom 12. bis 22. April wird die ausserordentliche Anspannung, die seit einem Jahre dem gesamten Wirtschaftsleben der Schweiz den Stempel aufdrückt, ohne Zweifel in einprägsamer Weise dartun.

In allen Landesteilen und in jedem Fachgebiet kann jetzt mit Genugtuung verzeichnet werden, dass diese 31. Messeveranstaltung in Basel ein wieder mannigfaltigeres und abermals gehaltvolleres Warenangebot für Orientierung und Einkauf umfassen wird.

Das neue äussere Wachstum der Messe und die weitere Entwicklung im sorgfältigen Gestalten des Messebildes sind in diesem Jahre ein neuer Beweis der Lebenskraft, die der schweizerischen Produktion innewohnt.

Ueber ihre Marktaufgaben hinausweisend, ist der Mustermesse 1947 noch im besonderen der Sinn verliehen, allen Einkäufern und Interessenten den Gedanken zu vermitteln, wie jede einzelne Arbeit einen notwendigen und nützlichen Baustein der Wirtschaft bedeutet.

Durch die einzigartige Zusammenfassung von Tausenden und aber Tausenden Teilen der Produktion und die Konzentrierung der Nachfrage aus fast allen Zweigen der Güterherstellung schafft die Mustermesse auch wieder beste Voraussetzungen für unermüdliche Entfaltung von Arbeitsfleiss und Unternehmungsgeist.

Herzlich laden wir hiemit die Geschäftswelt und alle weiteren Kreise, die die Leistungen und Zukunftsfragen unserer Wirtschaft mit wachem Geist verfolgen, zum Messebesuche ein. Wir verbinden unsere Einladung mit dem Hinweis darauf, dass die Treue des Schweizervolkes zu unserer Institution eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür bildet, das Auslandsinteresse zu aktivieren und damit beizutragen zum weltwirtschaftlichen Güteraustausch der kommenden Zeit.

Im Namen des Vorstandes und der Direktion
der Schweizer Mustermesse

Der Präsident: *G. Wenk*, Ständerat
Der Direktor: *Prof. Dr. Th. Brogle*

Der enge internationale Zusammenschluss der Warenhäuser

Erst jüngst, in Nr. 12 des «Schweiz. Konsum-Vereins», haben wir auf den sehr beachtenswerten Zusammenschluss der drei bekannten Zürcher Filialbetriebe Kaufhaus Genossenschaft, Consum Denner und Konsum Baer-Pfister, hingewiesen. Es ist dies ein bedeutsames Zeichen, dass die Unternehmen des privaten Detailhandels sich mit den besten Waffen im wirtschaftlichen Wettbewerb ausstatten: *Mit der Konzentration der Kräfte, der freiwilligen Einordnung in ein höheres Ganzes.* Ein noch bedeutend imposanteres Beispiel bieten die Warenhäuser, die den Zusammenschluss auf einer noch viel weiteren Basis vollziehen und einander so die verschiedenartigsten Vorteile zuhalten, um ihre Konkurrenzfähigkeit von neuem zu steigern. Wir erhielten hierüber folgenden Bericht:

«Unter der Firma Intercontinental Group of Department Stores (Interkontinentale Gruppe von Warenhäusern) haben sich *neun europäische Warenhäuser* durch ein multilaterales Einkaufsabkommen zusammengeschlossen, von dem man glaubt, dass es in der Geschichte des Einkaufs durch europäische Kaufhäuser einzigartig ist. Im Anschluss an die früher bekanntgegebenen gegenseitigen Einkaufsabkommen zwischen Selfridge's Ltd., London, und Au Printemps, Paris, und Jelmoli in Zürich bestätigt es sich nun, dass eine Anzahl weiterer Kaufhäuser in Belgien, Italien, Norwegen, Schweden Abkommen unterzeichnet haben, wonach sich jedes dieser Unternehmen die Einkaufserleichterungen der anderen Glieder der Gruppe zunutze machen kann. Ausser den drei bereits erwähnten gehören nun die folgenden Firmen zur Gruppe: Au Bon Marché, Bruxelles, La Rinascente, Mailand, Broedrene Dobloug, Oslo, Ahlen & Holm, Stockholm, Innovation in Lausanne und Au Grand Passage in Genf; die letzteren zwei Läden sind mit Jelmoli verbunden.

Es wurde nachdrücklich erklärt, dass im Namen der Gruppe noch keine Einkaufsabkommen für die amerikanischen Märkte getroffen wurden, wo einige Teilnehmer der Gruppe bereits ihre eigenen Einkaufsabmachungen besitzen sollen. *Die Büros der Zentralverwaltung* sind in *Zürich* etabliert worden. Die leitenden ausführenden Beamten der Kaufhäuser der Gruppe werden gelegentlich zusammenkommen, um Ideen auszutauschen und künftige Pläne zu formulieren. Die erste Generalversammlung der Mitglieder nach der Unterzeichnung der gegenseitigen Verträge wird Ende April in London, Paris oder Brüssel stattfinden.

In England ist durch die Selfridge's eine private Gesellschaft unter dem Namen Portman (Wholesale and Overseas) Ltd. gegründet worden, welche als *Exportagent* für alle der Gruppe angeschlossenen Kaufhäuser zu funktionieren hat.

Man weist hier darauf hin, dass diese Gruppe von Kaufhäusern nun daran geht, auf den meisten der aktiven europäischen Märkten Vorteile zu ziehen aus jenen multilateralen Konzessionen, welche an den bevorstehenden Sitzungen der International Trade Organisation in Genf im April vereinbart werden. Der Grund zum gegenwärtigen Vertrag wurde gelegt an einer privaten Sitzung, abgehalten von einer Anzahl europäischer Warenhausleiter im vergangenen Jahr in Lugano, Schweiz.»

Eine interessante Ergänzung zu diesen Mitteilungen wurde an der Generalversammlung des Zürcher

Warenhauses Jelmoli gegeben. In einem Bericht hierüber in der «NZZ» wird ausgeführt:

«Zu den Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung ist noch nachzutragen, dass die erhebliche Vermehrung der «diversen Erträgnisse» zurückzuführen ist auf die höheren Erträgnisse aus Beteiligungen und auf den *Ausbau der Einkaufsorganisation des Unternehmens.* Zu diesem Punkt wurde an der Generalversammlung mitgeteilt, dass die Firma im Laufe des Berichtsjahres mit einigen grossen ausländischen Warenhausgesellschaften, wie Printemps in Paris, Selfridge's in London, Bon Marché in Brüssel und Rinascente in Mailand usw. *bilaterale Einkaufsvereinbarungen* abgeschlossen hat, wonach sie — durch ihre neu geschaffene Abteilung «Export» — für die betreffenden Unternehmungen hier in der Schweiz den Einkauf übernimmt und die betreffenden Firmen dagegen diese Funktionen in ihren Ländern für Jelmoli ausüben. Die gegenseitige Einkaufstätigkeit wickelt sich auf Kommissionsbasis ab. Die Leitung der Firma Jelmoli hofft, mehr und mehr der *schweizerischen Exportindustrie,* insbesondere der Textilindustrie, interessante zusätzliche ausländische Aufträge zuweisen zu können. Für das Unternehmen selbst hat die Neuregelung den Vorteil, dass es dank der Vermittlung seiner ausländischen Geschäftsfreunde auf den betreffenden Märkten und bei den ersten Lieferanten zu besten Konditionen einkaufen kann. Die Zusammenarbeit mit diesen ausländischen Warenhäusern wird sich ferner im Sinne eines Erfahrungsaustausches auf den verschiedenen Gebieten der Betriebsorganisation erstrecken.»

Kurze Nachrichten

Kaffee-Spezialgeschäft «Merkur», Bern. Das im Jahre 1905 gegründete Unternehmen der Lebens- und Genussmittelbranche besitzt 128 über die ganze Schweiz verstreute Filialen. Der Merkur verzeichnet für 1946 den weitaus grössten Umsatz seit Bestehen des Unternehmens. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist mit 5.22 (i. V. 4.53) Millionen Franken einen beträchtlich erhöhten Bruttoertrag des Warenkontos aus. Die Liegenschaften erbrachten wegen der *kostspieligen Modernisierung* der Filialen nur 1500 Fr. Die Dividende wurde auf 7 % brutto angesetzt.

Direktor M. Baur wies an der Generalversammlung darauf hin, dass bei den Warenpreisen sich eine ähnliche Entwicklung abzeichne wie nach dem ersten Weltkrieg; auch damals gingen die Preise zunächst rapid in die Höhe, um dann um so stärker zu fallen. In den Vereinigten Staaten wird die Ansicht vertreten, es könnte noch im Laufe des Jahres der Umschlag eintreten. Dieser Möglichkeit sollten auch die schweizerischen Behörden durch eine weise Steuerpolitik Rechnung tragen. Sie sollten es dem Handel ermöglichen, die notwendigen Reserven für den kommenden Preissturz anzulegen. («NZZ»)

Die Milcheinlieferungen im Februar. Im Februar ist die Milchproduktion weiter zurückgegangen. Im Vergleich zum Februar 1946 wurden im schweizerischen Durchschnitt 5.9 Prozent weniger Milch abgeliefert. Dabei verzeichnen die ausgesprochenen Milchproduktionsgebiete der Ost- und Zentralschweiz wiederum die stärksten Mindererträge. In der Westschweiz dagegen hielten sich Produktion und Ablieferung auf dem Vorjahrsstand oder waren teilweise sogar noch grösser.

Milderung der Fettrationierung. Auf den 1. April wird die Rationierung von Haselnuss- sowie Baumnussöl und -fett, die erst während des Krieges einige Bedeutung für die Ernährung erhalten haben, aufgehoben.

Die Befreiung von der Bewirtschaftung erstreckt sich nur auf Haselnuss- und Baumnussöl und -fett, das im Handel auch unmissverständlich als solches bezeichnet werden muss. Mischungen mit anderen Oelen und Fetten bleiben wie alle übrigen Speiseöle und Speisefette weiterhin der Rationierung unterstellt.

Der Schweizerische Bauernverband für Wirtschaftsartikel und AHV. Der grosse Vorstand beschloss, der Delegiertenversammlung vom 15. April zu beantragen, den beiden Vorlagen über die Wirtschaftsartikel und die Alters- und Hinterbliebenenversicherung aus Ueberzeugung zuzustimmen.

Ablehnung der Forderungen der Bauarbeiter. Die Arbeitgeber des Baugewerbes beschlossen, die Forderungen der Bauarbeiter abzulehnen; sie sind offenbar gewillt, in dieser Frage, selbst auf die Gefahr von Arbeitsniederlegungen hin, eine feste Haltung einzunehmen.

Gewerkschaftsbund und Wirtschaftsartikel. Das Bundeskomitee befasste sich mit der Initiative «Wirtschaftsreform und Rechte der Arbeit» und beschloss mit schwachem Mehr, sich im Komitee für dieses am 18. Mai zur Abstimmung kommende Volksbegehren vertreten zu lassen. Entsprechend seiner früheren Stellungnahme, derzufolge die Gewerkschaften die Wirtschaftsartikel befürworten und ihre Annahme als einen wesentlichen Fortschritt in der wirtschaftlichen Erneuerung der Schweiz betrachten, entschied sich das Bundeskomitee ferner dafür, dem Grossen Eidgenössischen Aktionskomitee für die Wirtschaftsartikel beizutreten.

Gleichbleibender Milchpreis. Der Vorstand des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten, der kürzlich die Geschäftsordnung für die am 14. April stattfindende Delegiertenversammlung bereinigte, basiert seine Anträge auf den derzeitigen Grundpreis von 32 Rp., zuzüglich den vom Bundesrat kürzlich bis zum 31. Oktober verlängerten Preiszuschlag von zwei Rappen, der zu Lasten der Bundeskasse geht.

Interkontinentale Warenhausgruppe. In Präzisierung der nicht ein richtiges Bild ergebenden Mitteilung in Nr. 12 über die Gründung einer Interkontinentalen Warenhausgruppe teilt uns die Firma Jelmoli, Zürich, mit, dass die Gründung der «Interkontinentalen Warenhausgruppe» zusammen mit einer Reihe grösserer ausländischer Warenhäuser vollzogen wurde. Dem Warenhaus Eckmann Ltd. ist hernach Gelegenheit geboten worden, im Rahmen der Gruppe bilateral Einkaufsverträge mit einzelnen Häusern auf Kommissionsbasis abzuschliessen. Ueber den umfassenden Zweck der Interkontinentalen Warenhausgruppe als solcher siehe den Artikel: «Der enge internationale Zusammenschluss der Warenhäuser», auf Seite 192.

Eidgenössische Betriebszählung 1949? Der Vorstand des Schweizerischen Gewerbeverbandes beschloss, den zuständigen Behörden den Antrag zu stellen, im Jahre 1949 eine neue eidgenössische Betriebszählung, die für wirtschaftliche Massnahmen von grosser Bedeutung ist, durchzuführen.

Plan zur Eindämmung der Teuerungswelle in Italien. Ausbau der «kommunalen Konsumgenossenschaften». Im Interministeriellen Wirtschaftsausschuss wurde ein Plan besprochen, der dem Ministerrat zur Prüfung unterbreitet werden soll und dessen Genehmigung die Rückkehr zur straffen Wirtschaftsdisziplin der Kriegsjahre zur Folge haben müsste.

Der Plan sieht im wesentlichen eine scharfe Drosselung der Rohstoff- und Wareneinfuhr gegen Zahlung von Valuten auf die allernotwendigsten Importgüter und die Eröffnung einer auf der differenzierten Behandlung der bemittelten und ärmeren Volksschichten beruhenden neuen Lohn- und Preispolitik vor.

In Ergänzung dieser Massnahmen wird der interministerielle Ausschuss der Regierung Anstalten treffen, um die *kommunalen Konsumgenossenschaften auszubauen und zu fördern,* die Lebensmittelversorgung der Bevölkerungszentren bei gleichzeitiger strenger Kontrolle der Obst- und Gemüsepreise sicherzustellen. Bekleidungsartikel zu behördlich vorgeschriebenen Preisen verteilen zu lassen und die Textilproduktion wieder zu überwachen sowie für die drastische Einschränkung des Verbrauchs von nicht unentbehrlichen Konsumgütern zu sorgen, deren Konsum scharf besteuert werden soll. Die Kreditinstitute sollen dazu angehalten werden, die Finanzierung von nicht ausschliesslich produktiven Betrieben zu unterlassen, und ähnlich wie nach dem ersten Weltkriege muss der Bau von Luxuswohnhäusern verhütet werden. («NZZ»)

Eine interessante Preisreduktion hat in den Vereinigten Staaten die International Harvester Co. auf den 1. April angekündigt. Diese Preisreduktion betrifft Landmaschinen, Traktoren, Lastwagen und Motoren und soll den Kunden des betreffenden Unternehmens die Einsparung von insgesamt 20 Millionen Dollars pro Jahr ermöglichen. Der Präsident der Unternehmung motivierte diesen Schritt wie folgt: «Wir sind überzeugt, dass Preissenkungen das beste Mittel sind, um Gewinne durch eine Steigerung der Produktivität zu erzielen. Wir setzen unsere Preise jetzt herunter, obwohl wir sicher sind, dass wir unsere gesamte Produktion dieses und des nächsten Jahres zu den gegenwärtigen Preisen absetzen könnten.»

«Schweizer Wirtschafts-Kurier»

Für die PRAXIS

Minimalanforderungen für das Personal

Die Minimalforderungen, die wir an Mitarbeiter zu stellen haben, sind jene Eigenschaften, die im Zusammenleben unter Menschen allgemein gefordert werden:

Pünktlichkeit,	*Zuverlässigkeit,*
Verträglichkeit,	*Ehrlichkeit.*
Sauberkeit,	

Wer regelmässig zu spät zur Arbeit kommende, streitsüchtige, in jedem und allem unzuverlässige, lügnerische und stehlende Mitarbeiter duldet, schadet sich selbst, den andern Angestellten und den mit diesen Mängeln Behafteten.

Die Lösung des Arbeitsverhältnisses hat in solchen Fällen, sofern eine eindeutige Warnung nichts fruchtet, ohne Rücksicht darauf zu erfolgen, ob man den Betreffenden oder die Betreffenden dringend braucht.

Es sind faule Aepfel, die es aus der Hurde zu entfernen gilt, ehe sie ansteckend wirken.

Mag der Schnitt der möglichst raschen Kündigung für die Betreffenden auch hart sein, vielleicht kann ihnen damit geholfen werden.

Wir dürfen und sollen vom Personal jene Eigenschaften verlangen, die nötig sind, damit eine Arbeit recht gemacht werde.

Wer nicht fähig ist, eine Arbeit zu verrichten —

wer die Arbeit, für die er angestellt ist, nicht mit der minimal zu fordernden Sorgfalt ausführt —

wer seine Arbeit nicht innert einer nützlichen Frist beenden kann —

wer nicht selbst einsehen kann, wie ungenügend seine Arbeit ist —

wer sich gegen die Eingliederung in die Organisation eines Betriebes sträubt und damit den normalen Arbeitsablauf ständig stört —

ist eine Belastung für jeden Betrieb. Er steht am falschen Platz. Es ist ein Unding, einen Arbeitsplatz zu besetzen, nur damit er besetzt sei: wie es ein Unding ist, eine Lücke mit einem Loch zu füllen.

Wenn ein Mitarbeiter wünscht, dass man seine Arbeit schätzt, muss er zu den minimalsten Anforderungen noch folgende Eigenschaften besitzen:

Treue,	*Sparsamkeit,*
Fleiss,	*Hilfsbereitschaft,*
Pflichtgefühl,	*Beweglichkeit.*

Das sind jene Eigenschaften, die jedermann auch im Privatleben eine geachtete Stellung verschaffen. Sie sind im wesentlichen die Frucht einer richtigen Erziehung, zum Teil angeboren.

Mitarbeiter, die treu, fleissig, sparsam und hilfsbereit sind, bilden den Kern einer guten Mitarbeiterschaft, den es unter allen Umständen zu erhalten gilt.

In der Zeit der Arbeitsschwemme, des Personalausfalls, sind überdies auch jene besonders zu schätzen, die für eine andere Arbeit einspringen können. Es sind die geistig Beweglichen, körperlich Behenden und Willigen.

Wer im Betrieb und Beruf vorwärtskommen will, besitzt:

Arbeitsfreude,	*Frohmut,*
Initiative,	*Verantwortungsfreude.*
Findigkeit,	

Wir können diese Eigenschaften nicht von allen verlangen, ganz einfach, weil die Natur nicht alle Menschen mit diesen Gaben ausgestattet hat; wir müssen sie aber von jenen verlangen, die erwarten, besser entlöhnt und befördert zu werden.

Ganz besonders aber von allen *Vorgesetzten.*

Wir haben uns das, was man vom Personal verlangen darf und soll, in Erinnerung gerufen, nicht nur damit wir bei kleinen und grossen Entscheidungen das unbedingt Nötige beachten, sondern damit wir das Personal bei passender Gelegenheit und in geeigneter Form daran erinnern.

An uns bleibt darüber hinaus noch dies zu tun: Die Auswahl des Personals soll trotz allen Schwierigkeiten mit gewohnter, ja mit noch grösserer Sorgfalt erfolgen.

Lohn- und Sozialleistungen eines Betriebes sind daraufhin zu überprüfen, ob sie nicht noch besser nach der Qualifikation des einzelnen Mitarbeiters abgestimmt werden könnten.

Vor allem aber wollen wir uns merken: Ob nun die Zeiten für den Arbeitnehmer schlecht oder gut sind, gilt es, die Menschenkenntnis und die Fähigkeit zur Menschenbehandlung bei allen Vorgesetzten zu fördern. Die grösste und dankbarste Aufgabe besteht darin, das Personal zu gewinnen! E. O.

Wie man nicht lachen darf

An sich soll zwar gerade das Verkaufspersonal das Leben lächelnd leben. Aber es gibt doch gewisse Arten von Lächeln, die verboten sind. So versuchen wir nun einmal folgende Linie festzusetzen. Verboten ist:

1. das *mitleidsvolle* Lächeln, wenn ein Mitglied eine Ware sehen will, die billiger ist als die ihm vorgelegte;
2. das *sarkastische* Lächeln, wenn das Mitglied zeigt, dass es sich kompetenter fühlt als das Verkaufspersonal bei der Beurteilung dessen, was es braucht;
3. das *schlaue* Lächeln, wenn das Mitglied sagt, dass es etwas Billiges für das Mädchen kaufen will;
4. das *bedeutungslose* Lächeln, das stets gleiche, leere Lächeln bei einer Verkäuferin, die ein ständiges Grinsen für eine Verkäuferin wertvoll hält;
5. das *gelangweilte* Lächeln, wenn das Mitglied mit Stolz ein Beispiel von der unglaublichen Begabung ihres Jüngsten erzählt;
6. das *verzweifelte* Lächeln, das eine Verkäuferin mit einer anderen tauscht, wenn das Mitglied sich nicht entschliessen kann. J. F.

Eine Sparrundfrage beim Personal der Bundeszentralverwaltung

In einem Rundschreiben des Eidgen. Finanz- und Zolldepartements vom 31. Januar 1947 werden Zweck und Bedingungen einer durch den Bundesrat beschlossenen Sparrundfrage beim Personal der Bundeszentralverwaltung mitgeteilt.

Nach einem Hinweis auf das Budgetdefizit wird ausgeführt, dass jede Einsparungsmöglichkeit «ausgeschöpft» werden müsse, war nur unter verständnisvoller Mitwirkung des gesamten Personals möglich sei, «das in seiner täglichen Arbeit Erfahrungen sammelt, die den leitenden Instanzen nicht immer bekannt sind». Bei der SBB und der PTT ist die Möglichkeit zu solcher Mitwirkung des Personals bereits geregelt.

Die Bedingungen lauten — wie im «Büro und Verkauf» mitgeteilt wird — wie folgt:

«1. Die Sparrundfrage soll dem Personal Gelegenheit geben, die sich aus seiner Erfahrung ergebenden Anregungen zur Verbesserung der Finanzlage des Bundes zu machen. Jedem Teilnehmer steht es frei, sich über die mit seiner Beschäftigung zusammenhängenden oder auch über andere Fragen zu äussern. Diese Anregungen können sich sowohl auf die Ausgaben als auch auf die Einnahmen des Bundes beziehen.

Bei den Ausgaben fallen zum Beispiel in Betracht:

Zusammenlegung von Aemtern, besseres Zusammenwirken verschiedener Dienststellen oder der Beamten innerhalb ein und desselben Amtes, Vereinfachungen oder Vervollkommnungen, organisatorische Aenderungen, Ausschaltung von Leerlauf und entbehrlichen Kontrollen...

Unerwünscht sind Kritiken, Hinweise und Empfehlungen vorwiegend personeller Art.

2. Von einer Unterzeichnung ist abzusehen; dagegen soll ein verschlossener Briefumschlag beigefügt werden, der Name, Adresse und dienstliche Stellung des Einsenders enthält. Ohne dazu verpflichtet zu sein, bleibt es jedem Teilnehmer unbenommen, seinen Vorgesetzten in der ihm geeignet scheinenden Form von den gemachten Anregungen Kenntnis zu geben.

3. Die Anregungen müssen in schriftlicher Form und so ausführlich gemacht werden, dass ihre Natur und die Art der Verwirklichung hingänglich klar werden. Am besten ist es, Beispiele für den bisherigen Zustand und die vorgeschlagene neue Ordnung anzuführen. Blosse Andeutungen und Kritiken ohne Hinweise dafür, wie es besser gemacht werden soll, genügen nicht.

4. Die Finanzverwaltung wird die Chefs derjenigen Abteilungen, die sich für die Vorschläge interessieren könnten, sowie die zuständigen Sparexperten um eine Vernehmlassung bitten. Die Begutachtung durch die zuständigen Abteilungschefs liegt schon im Interesse der späteren Verwertung der einlangenden Vorschläge. Allen Einsendern wird zugesichert, dass ihnen wegen der Teilnahme an der Sparrundfrage in der Folge keine dienstlichen Nachteile erwachsen werden. Da für die Bewertung der Anregungen Name und Stellung des Einsenders ohne Bedeutung sind, wird auf deren Bekanntgabe verzichtet.

5. Der Bundesrat wird auf Antrag des Finanz- und Zolldepartements für neue und realisierbare Vorschläge Belohnungen ausrichten, bei denen auch das voraussichtliche Ergebnis berücksichtigt werden soll. Bestehen hinsichtlich der Neuheit oder der Durchführbarkeit bestimmter Anregungen Zweifel, so können sie mit einer Aufmunterungsprämie bedacht werden, namentlich wenn die Eingabe eine besondere Mühewaltung verrät. Eine Entschädigung aller Einsendungen kommt nicht in Frage.

Die Briefumschläge mit den Namen der Absender werden erst geöffnet, wenn der Bundesrat die Belohnungsanträge genehmigt hat.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung und danken Ihnen für Ihre Mitarbeit im voraus. Die Beantwortung der Eingaben wird erst nach der Prüfung und Beschlussfassung über die Belohnungen, auf alle Fälle aber vor Ende 1947 erfolgen.»

Verfüge nie über dein Geld, bevor du es hast.

*

Kritisieren und Bessermachen
Sind zwei grundverschiedene Sachen;
Die meisten Menschen denken dran
Und fangen beim — Kritisieren an. *F.*

Gegen die gähnende Leere

Wie es in einem Laden aussieht, wenn keine Waren vorhanden sind, und mit welchen Schwierigkeiten das Verkaufspersonal, das das «Gesicht des Ladens» trotzdem wahren sollte, dann zu kämpfen hat, das zeigt folgender Blick in einen österreichischen Laden mit seinen Problemen und Aufgaben, wie sie im Organ des österreichischen Konsumverbandes dem dortigen Personal nahegebracht werden:

«Wenn man eine Abgabestelle betritt, sieht man sofort, wie das Personal seinen Aufgaben gegenübersteht, mit Interesse oder mit — Gleichgültigkeit. Es ist klar, dass eine Abgabestelle, in der den Hausfrauen leere Fächer und Stellagen entgegengähnen, nicht gerade für die Genossenschaft werbend wirkt. Sicherlich, die Warenarmut ist eine gegebene Tatsache. Aber der geschickte Angestellte weiss diese Warenarmut durch entsprechende Dekoration etwas zu verkleiden und so der Hoffnung auf eine zukünftige Zeit der Warenfülle Ausdruck zu geben.

Ein Abgabestellenleiter, der seine Abgabestelle mit leeren Stellagen übernommen hat, erzählte uns, wie er die gähnende Leere beseitigt hat. Zunächst hat er seine Kunden gebeten, ihm leere Packungen zu überlassen. Viele Hausfrauen haben das gern getan. Dann hat er eine Anzahl leerer Wein- und Essigflaschen aufgetrieben, die er, hübsch adjustiert, in seine Dekoration eingereiht hat. Bald kamen ein Senftiegel, Maggi-Flaschen und Kanditendosen dazu. Dann gibt es doch so viele Konservendosen! Aber einige Fächer blieben noch immer frei. Da hat er kurz entschlossen die Preistafel darübergehängt. Ein anderer Abgabestellenleiter will einige leere Fächer mit einem Plakat zudecken, auf dem die genossenschaftlichen Grundsätze stehen.

Wie haben Sie das Problem der ‚gähnenden Leere' gelöst?»

Erfolgreiche Vermittlung von Gemüse

* Dass die Vermittlung von frischem Gemüse erfolgreich gestaltet werden kann, beweist die Genossenschaft in Warrington (England). Sie zählt rund 36 000 Mitglieder und betreibt neben einem *im Zentrum der Stadt gelegenen grossen Zentralladen* 20 Ablagen. Sie hält darauf, dass ihre Verkaufslokale für Lebensmittel gross und übersichtlich sind, und reserviert darin den frischen Gemüsen eine *spezielle Abteilung*, mit reichlich Raum für die Käuferinnen und das Bedienungspersonal, das für diese Branche *speziell geschult* wird. Die Waren sind so ausgelegt, dass jedermann sie aus der Nähe besichtigen kann. Die Gemüseabteilung im Hauptladen nahm während des letzten Vierteljahres £ 2900 ein, also wöchentlich über £ 200 (rund 3400 Fr.), zirka 10 % der gesamten Ladeneinnahmen.

Aehnliche Erfolge weisen auch die andern Abteilungen für Gemüse in den andern Läden auf, so in Stockton Heathe, wo das frische Gemüse ebenfalls 10 % der Einnahmen liefert.

Dass solche Erfolge nicht auf die Läden beschränkt sind, die von gutsituierten Leuten besucht werden, beweisen die Umsätze in den Läden in *Arbeitervierteln*, wie z. B. Longford, wo während des Krieges ein nüchterner Zweckbau ohne Schaufenster erstellt wurde, für den nur das gewöhnlichste Baumaterial erhältlich war und auf jeden äusserlichen Komfort verzichtet werden musste, ausser auf reichliche Raumbemessung. Aber auch hier wurde auf effektvolle Aufmachung der Ware und grösste Sorgfalt in der Qualität geachtet. Die Ladeneinnahmen betragen hier £ 600 pro Woche, wovon das frische Gemüse einen beträchtlichen Anteil ausmacht.

Die Gemüsevermittlung wurde in Warrington allerdings begünstigt durch den Umstand, dass das *Departement für Gemüse des Grosseinkaufsverbandes* am Ort ein *Depot* errichtete. Mit Stolz konnte der Verwalter der Genossenschaft in Warrington erklären, dass in seinen Läden wöchentlich für £ 1400 bis 1500 (23 800 bis 25 500 Fr.) frisches Gemüse verkauft werde und dass, wenn genügend Ware erhältlich wäre, der Betrag auf £ 2000 gesteigert werden könnte.

Wie steht es mit dem Apfelverkauf?

Die «Schweizer Apfelwochen» haben in der Presse und auch im Radio ein erfreuliches Echo gefunden. Die Konsumenten werden sozusagen täglich an die guten Schweizer Aepfel erinnert, die gegenwärtig, im Monat April, noch zu haben sind. Auf der andern Seite bemühen sich die Fachkreise selbst mit allen Mitteln um eine Absatzsteigerung. Obsthandel und Detailgeschäfte stellen das einheimische Obst in vermehrtem Masse zur Schau, um die Kauflust anzuregen. Dazu kommen auf verschiedenen wichtigen Konsumplätzen Spezialaktionen für C-Sortierung zu herabgesetzten Preisen.

Das Ergebnis all dieser vereinten Bemühungen macht sich bereits bemerkbar, und überall kann eine merkliche Belebung des Verkaufes festgestellt werden. *Trotzdem braucht es noch weitere Anstrengungen* und vor allem die Mithilfe der Konsumenten, um die Vorräte an herrlichen Schweizer Aepfeln nicht dem Verderb auszusetzen. (S. P. Z.)

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige,

Jawohl, ich will mir auch einen Ruck geben und meine Meinung über die Frage nach dem Namen der Mitglieder äussern.

Ist es unhöflich zu fragen: «*Wie isch Ihre Name?*» Muss das Wörtchen «*wert*» unbedingt dabei sein? — Das ist ungefähr die Frage unserer Kollegin in Nr. 11 dieses Blattes.

Die meisten werden nun sagen, dass es höflicher sei, zu fragen: «*Wie isch Ihre werte Name, bitte?*» Wenn wir nun aber schon ein Mitglied nach seinem Namen fragen müssen, so ist es uns also unbekannt, und wir können gar nicht wissen, ob sein Name ein «werter» Name sei. Ich bin auch schon oft solchen Unbekannten gegenübergestanden, und wenn es ans Namenfragen ging, brachte ich das «werte» nicht über die Lippen. Warum? War es wegen der Art, wie sich die Betreffende benahm oder redete? Vielleicht, ich weiss darauf auch keine Antwort. Doch finde ich es nicht unhöflich zu fragen: «*Wie isch Ihre Name, bitte?*» Warum etwas sagen, was uns im Innersten widerstrebt? Es wäre nicht aufrichtig und darum auch nichts wert. Verkäuferinnen, welche dennoch so leicht nach dem «werten» Namen fragen, denken sich wohl meistens nichts dabei oder dann sagen sie's aus Höflichkeit, selten wohl aus Ueberzeugung. Vielleicht bin ich aber auch auf dem Holzwege, ich lasse mich gerne belehren.

Die Höflichkeit ist ein Luftkissen, es mag wohl nichts darinnen sein als Luft, aber es mindert doch bedeutend die Stösse des Lebens.

Nicht wahr, liebes Fanny, damals im Landdienst im schönen Appenzeller Ländchen war es für uns kein Problem, auf welche Weise wir nach unserm Namen fragen sollten. Wir sagten einfach: «*Grüetzi, wie heissischt Du?*» Damit kam das Gespräch in Gang und wir fühlten uns wie alte Bekannte.

Herzliche Grüsse an Dich und alle Ehemaligen!

Emmi Furrer

*

Die Seminarleitung hat der Unterzeichneten diesen Brief ausgehändigt zur Kommentierung des behandelten Themas.

Zuallererst möchte ich den beiden Ehemaligen danken für den Mut und die Mühe, die sie aufgewendet haben, um die «Seite der Ehemaligen» zu beleben.

Offen gestanden bin ich überrascht gewesen, dass diese einfache Frage zu einer Diskussion Anlass geben kann; aber ich habe mir dieses «Problem» gemerkt und werde dafür sorgen, dass Ihre «Nachfahren» nicht mehr mit solchen Konflikten geplagt werden. Vielen Dank!

Nun zur Sache: Dieses Wörtlein «werte» ist zum Glück veraltet — endlich aus der Mode gekommen, genau so wie «gefälligst» oder «hochachtungsvollst» usw. (Ich getraue mich gar nicht aufzuzählen, aus Angst, diese zähen Ungeziefer könnten wieder auferstehen!) Sicher wird mit ihrer Abschaffung der Höflichkeit kein Abbruch getan; wir wollen nur endlich diese abgedroschenen, leblosen Phrasen ins Reich der Vergessenheit gleiten machen.

Fräulein Stäheli würde der Satz «*Wie ist Ihr Name?*» nicht mehr so unhöflich vorkommen, wenn sie das Wörtlein «*bitte*» hinzufügen würde. Noch lebendiger tönte: «*Darf i grad no um Ihri Adräss bitte?*» oder «*Darf i grad no Ihri Adräss notiere?*» oder (wenn's pressiert) «*Wie isch Ihri Adräss, bitte?*»

Damit, glaube ich, dürften wir dieses Problem als gelöst betrachten, und «man» könnte ein neues angreifen. Sehr zeitgemäss wären gerade auch lustige Erinnerungen Ehemaliger an ihr Freidorf-Examen — aber nur lustige, keine schaurigen, bitte! Es wäre eine Tat schönster Nächstenliebe, wenn Ihr Ehemaligen aus der Heiterkeit Eurer bewährten Erfahrung heraus diese düsteren Tage vor dem Examen aufhellen und die sorgenschweren Herzen Eurer jungen Nachfolgerinnen — nicht gerade in 3/4-Takt, aber doch in einen ruhigen Gleichtakt bringen könntet. Wenn Ihr Angst habt vor der Länge dieser Spalten, dann empfehle ich Euch das Vierundfünfzig als Sammelstelle.

Mit fröhlichen Grüssen!

Liny Eckert

«So wie ich die Dinge sehe, geht das Bestreben jedes Reformers politischer oder sozialer Richtung darauf aus, die Zahl der in Bedrängnis lebenden Menschen zu vermindern. Es mag nun überraschend klingen, ist aber trotzdem wahr, dass die meisten unter uns Reformern genau so unvollkommen und der Kleinlichkeit unterworfen sind wie die altmodischen Meister, die wir zu ersetzen trachten. Es stimmt nicht, dass alle jene, die sich berufen fühlen, eine bessere Welt aufzubauen, sich sowohl in ihrem Aeusseren als in ihrem Alltagsleben von der stagnierenden Masse unterscheiden. Was wir und die übrige Welt nötiger haben als Läden, Versammlungen und Vorstände, sind Menschen, die in ihrem täglichen Leben den andern als Vorbild voranleuchten und ihnen einen besseren Weg zeigen. Wir haben nichts gegen Läden und Versammlungen, aber man bedenke, dass diese Dinge nur Rüstzeug sind. Wenn das Genossenschaftswesen irgendetwas besagen soll, dann das, dass man mit seinen Mitmenschen vorwärtsstreben, dass man sein eigenes Leben geniessen und den andern helfen soll, das Ihrige auch geniessen zu können. Nur auf einer solchen Grundlage würdiger Lebenshaltung und guten Kameradschaftsgeistes kann eine schickliche Gesellschaftsordnung aufgebaut werden.»

Charles Peake
in der englischen genossenschaftlichen Jugendzeitschrift «Comrade».

Die Jugend ist unsere Zukunft

Tagung der bernischen Genossenschaftsjugend

Die letzte Tagung der bernischen Genossenschaftsjugend, die von weit über 100 jungen Genossenschafterinnen und Genossenschaftern besucht und Sonntag, den 2. März, in Gümligen abgehalten wurde, hinterliess einen ausgezeichneten Eindruck; sie stand der Gurtentagung vom letzten Jahr in keiner Weise nach.

In seinem Eröffnungswort konnte der Präsident des bernischen Kreises des BSGJ, Othmar Haller, Biel, neben den zahlreich erschienenen Junggenossenschaftern der Gruppen Biel, Gümligen, Thun, Papiermühle, Grenchen, Olten und anderer Orte des Kantons Bern, Vertreter der Welschen und der Gruppen Zürich, Winterthur und Schaffhausen begrüssen. Ein herzliches Willkomm bot Junggenossenschafter Haller aber auch den zahlreich erschienenen Gästen von andern Jugendorganisationen und den Vertretern der ältern Genossenschaftergeneration. Unter den letztern bemerkte man die Vertreterinnen der Konsumgenossenschaftlichen Frauengruppe Gümligen, Herrn Hirsiger, Sekretär der gastgebenden Konsumgenossenschaft Worb — deren Verwalter, Kurt Etter, aktives Mitglied und Vizepräsident des BSGJ ist (!) —, Herrn Wüst, den greisen, aber der Genossenschaftsjugend sehr zugetanen Präsidenten des Konsumvereins Thun, Mitglieder der Verwaltungskommission der KG Papiermühle, Herrn Handschin und Herrn Dr. Mühlemann vom V. S. K., den Präsidenten des Kreises IIIa des V. S. K. sowie die Verwalter der Konsumgenossenschaften Biel, Grenchen, Olten und Thun.

Die Tätigkeitsberichte der Gruppen und des Vorsitzenden zeugten von einem intensiven und erfolgreichen Arbeiten und einer grossen Begeisterung für das genossenschaftliche Gedankengut. Daran mögen die Krisenerscheinungen in der einen oder andern Gruppe nicht viel zu ändern, auch wenn es manchmal sehr schwer hält, den richtigen und geeigneten Leiter zu finden, die Leute beieinander zu halten und den unvermeidlichen Abgang von «ältern» Mitgliedern durch neue, junge Kräfte zu ersetzen. Aber dieses Schicksal, dieses Auf und Ab, ist jeder Jugendbewegung beschieden, denn nirgends so stark wie in den Jugendorganisationen ist ein Wechsel in den Mitgliederreihen festzustellen. Und es ist ein Beweis der Stärke und des Idealismus, dass derartige Krisen immer wieder in befriedigender Weise überwunden werden können. Darum verdient die Genossenschaftsjugend die bestmögliche Unterstützung von seiten der ältern Genossenschafter und der Genossenschaftsbewegung!

*

Im Anschluss an die Gruppenberichte referierte Fräulein Mascha Oettli, Zürich, über die *Arbeits- und Lebensgemeinschaft* der Uhrenarbeiter von *Boimondau*, die sie persönlich durch einen Besuch im letzten Herbst kennen lernte. Die Referentin verstand es vorzüglich, in ihrem leichtverständlichen und klaren Vortrag, die jungen und ältern Zuhörer mit dem Leben, dem Aufbau und der Arbeitsweise dieser Genossenschaft bekannt zu machen.

Genossenschafterin Oettli schilderte einleitend den Verlauf ihrer Fahrt nach Frankreich, die Ankunft und den überraschenden Empfang in Valence, südlich Lyon, wo sich die Communauté Boimondau *(Boi*tiers de *mon*tres du *Dau*phiné) befindet, die Eindrücke, die sie von dieser Gemeinschaft empfangen hat, ihre Ziele und Grundsätze.

Die Referentin betonte ganz richtig, dass praktische Beispiele für die Propagierung der Genossenschaftsgedanken — besonders für die Produktionsbetriebe — viel mehr nützen als alle theoretischen Erwägungen. Aus diesem Grunde kann uns Boimondau sehr viel bieten, auch wenn es sich keineswegs darum handelt, das Beispiel in allen Teilen genau nachzuahmen. Wichtig ist nur, dass wir mit gleicher Entschlossenheit, mit gleicher Energie und im gleichen Geiste an die für uns in der Schweiz zu lösenden Aufgaben herantreten. Und Boimondau zeigt einen gangbaren Weg, wie kapitalistische Betriebe in genossenschaftliche umgewandelt werden können, das Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht der Arbeiter auf genossenschaftlicher Basis geregelt, die Verantwortung auf alle Betriebsangehörigen verteilt, das Verhältnis zwischen Leitung und «Untergebenen» in befriedigender Weise gelöst und eine wirklich demokratische Verwaltung der Gemeinschaft ermöglicht werden können. Mascha Oettli erzählte von den mühseligen Anfängen des Gründers, Marcel Barbu, der nachherigen Entwicklung, den weitern Bestrebungen, den gemeinsamen moralischen Grundsätzen, die die Genossenschafter von Boimondau aufstellten, ihrer grossen und bewunderungswürdigen Offenheit und positiven Kritik und ihrem Lohnsystem, wo nicht nur auf die Leistungsfähigkeit im Betrieb abgestellt wird, sondern auch auf den allgemein menschlichen Wert. Und was für uns besonders wichtig ist: *Durch rationelle Arbeitsgestaltung und gute Leistungen steigerte sich die Produktivität schon nach kurzer Zeit gewaltig, was ermöglichte, Arbeitszeitverkürzungen vorzunehmen und die so gewonnene Freizeit durch Kurse, Vorträge, Sport usw. auszufüllen.* Dies zeigt deutlich, was genossenschaftliche Zusammenarbeit vermag.

Die Ausführungen der Referentin fanden gute Aufnahme bei den dankbaren Zuhörerinnen und Zuhörern und wurden mit lebhaftem Beifall verdankt.

*

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen richtete der junge Präsident des BSGJ, Marcel Schmid, in französischer Sprache einige begeisterte und aufmunternde Worte an die Genossenschaftergemeinde, worauf der bekannte Pionier der Volksbildungsbestrebungen in der Schweiz, Dr. *Fritz Wartenweiler*, in launiger, kurzweiliger Art über das Thema: «Jugend und Volksbildung» referierte. Die Ausführungen Wartenweilers fanden ebenfalls grossen Anklang und riefen einer lebhaften Diskussion. Der Referent legte sein Hauptaugenmerk auf die Ausbildung und Entfal-

tung unserer geistigen und körperlichen Kräfte, was uns erst ermöglicht, unseren Aufgaben als Staatsbürger einer Referendumsdemokratie nachzukommen und als Menschen die Alltagsfragen — auch im häuslichen Familienkreis — zu lösen. Wartenweiler warnte besonders eindringlich vor der einseitigen Nur-Fachbildung, der blossen Wissensanhäufung, die meist die Menschenbildung — was zugleich Herzensbildung bedeutet, wie sie auch Pestalozzi verstanden hat — vollkommen vernachlässigt. Dem gegenüber müsse eine wahre Volksbildung den ganzen Menschen erfassen und ihn zum ganzen Mittun anspornen. Diese Aufgabe sei den Volksbildungsheimen, den genossenschaftlichen Studienzirkeln, den Studienkreisen in den Arbeiterorganisationen usw. aufgegeben, die leider, im Gegensatz zu den skandinavischen Ländern, ein äusserst bescheidenes Dasein führen.

Wir wollen hoffen, dass recht viele junge Zuhörer diese Anregungen Wartenweilers in die Praxis umsetzen, der Genossenschaftsbewegung weiterhin die Treue halten und sich mit allen Kräften für ihr Wohl und Gedeihen verwenden und durch ihr eigenes Beispiel und die eigene aufrechte Gesinnung für die wirtschaftliche, soziale und geistige Erneuerung unseres Landes ihr Bestes leisten.

*

Bei den nachfolgenden Wahlen wurde *Othmar Haller* erneut einstimmig als Präsident bestätigt. Als Vizepräsident, Sekretär und Kassier wurden einstimmig gewählt: *Willi Bolz*, Papiermühle, *Hans Kurz* und *Alice Stalder*, Biel.

Damit fand der offizielle Teil der in flotter Kameradschaft und von freudiger Zuversicht getragenen Tagung seinen Abschluss.

Die von einigen Mitgliedern der Gruppe Gümligen meisterhaft vorgetragene Schiller-Ballade «Das Lied von der Glocke» leitete zum zweiten, gemütlichen Teil über.

Im Anschluss an den Vortrag von Dr. Fritz Wartenweiler wurden auf Antrag eines jungen Genossenschafters die schon in der letzten Ausgabe des «Schweiz. Konsum-Vereins» wiedergegebenen Entschliessungen gutgeheissen. Th

Bibliographie

Junggenossenschafter / Vaincre ensemble

Märzheft

Im Leitartikel setzt sich das neue Mitglied der Redaktionskommission, Hans Kurz, mit der Propaganda der Gegner der AHV auseinander. Der Delegierte des BSGJ an der Landdienstkonferenz gibt einen Ueberblick über die künftige Regelung des freiwilligen Landdienstes, und H. Bächtold äussert seine Gedanken zu der Arbeitsgemeinschaft Boimondau. «Im rechten Beruf schaffen» ist ein Artikel, den wir allen zur Lektüre empfehlen möchten, die Lehrlinge und Lehrtöchter einzustellen und zu betreuen haben.

In der «Genossenschaftlichen Rundschau» skizziert Werner Thürig die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen und die genossenschaftsfeindliche Haltung des Gewerbeverbandes und des Handels- und Industrievereins, während Kurt Etter die Jugend zum genossenschaftlichen Zusammenschluss auffordert und die Redaktion des «GV» über die Markensammlung nähern Aufschluss gibt.

«Vaincre ensemble», der französischsprachige Teil, enthält ebenfalls sehr interessante und wertvolle Beiträge. — hü —

«Büro und Verkauf». *Die Märznummer* bringt den Beginn eines aufschlussreichen Vergleichs der Unterschiede und Zusammenhänge zwischen internen und offiziellen Betriebsrechnungen. Eine Abhandlung über die steuerfreien Vermögensteile im zürcherischen Steuerrecht wird ebenfalls viele Steuerpflichtige interessieren. Auch der Korrespondent kommt auf seine Rechnung.

Eigener Weg, von Eugen Wyler, Verlag Kaul Baumann, Bern. «Eigener Weg» — immer weniger Menschen getrauen sich, einen eigenen Weg zu gehen. «Eigen» heisst jedoch in diesem Falle nicht eigenbrötlerisch, nicht eigensüchtig, nicht in die Vereinzelung und Absonderung führend. Was Eugen Wyler in seinem Buch von der Freiheit des Menschen anstrebt, ist der selbständig denkende, der mutig und unbeugsam das Leben meisternde, im harten Boden der Wirklichkeit wurzelnde Mensch, ein Baum, der — wie wir ihn in unseren Bergen so gerne und bewundernd antreffen — der härtesten Unbill standhält. Persönlichkeiten, Charaktere sollen wir sein, deren harter Wille jedoch bestimmt wird durch ein fühlendes Herz. Ein Herz, das für die Freunde, den Kameraden, das eidgenössische Vaterland schlägt. In diesen Beziehungen zum Kameraden und — noch persönlicher — zur Mutter, zum engsten Lebensraum, der aber eine vom Glück erfüllte Welt sein kann, erhält das Werk von Eugen Wyler wohl seinen Höhepunkt.

Ein langes Krankenlager hat den Verfasser zur Formulierung von letzten Erkenntnissen geführt. Es ist wie eine Art Läuterung, die ihm neue, in dieser Klarheit und Allgemeingültigkeit vorher kaum erfasste Werte aufdeckte und an denen er in seinem von einem heissen, ja leidenschaftlichen Bemühen um ein eidgenössisches Denken und Zusammenleben durchpulsten Buch möglichst viele Leser teilhaben lassen möchte. Kleine Ausschnitte aus dem über 400 Seiten umfassenden Werk mögen zeigen, in welchem Geiste es geschrieben wurde:

«Eine sittlich hochstehende Arbeiterschaft war der hoffnungsvollste Garant unserer Menschheitsideale.»

«Erst wenn der Prolet verschwunden war, hatte das Land eine höhere Stufe erreicht. Jenes Volk würde alle Stürme überstehen und die höchste Zukunft erreichen, das verstand, den jungen Menschen nach harter und strenger Jugendzeit hinaufzuführen zu diesem erhöhten Menschentum.»

«Mandi antwortete ihm dann, mit dem Glauben an das Individuum allein sei auch keine Lösung erzielt worden, da der Schwache dem Starken ausgeliefert bleibe. Zwischen diesen beiden müsse ein Ausgleich kommen, ebenso zwischen der Gemeinschaft und dem Einzelnen. Der Mensch müsse frei bleiben, aber jeder Freie habe einer Gemeinschaft anzugehören, die über Mass und Richtung entscheide. Für ihn sei die Schweiz nicht nur ein Erstaugustbund, sondern eine Lebensgenossenschaft, deren höchstes Ziel noch lange nicht allein die Magengegend sein dürfe, sondern das Eidgenössische überhaupt, dessen Steine und Erde das Freisein des Bürgers seien.»

Zweifellos ist das Werk von Eugen Wyler kein Gemeinschaftsroman im gewohnten Sinne des Wortes. Und doch führt letzten Endes auch dieser «eigene Weg» zur Gemeinschaft. Er wird klärend und helfend wirken, wo man sich zu sehr «auf die anderen» verlässt, an Verantwortungsschwäche leidet und seine eigenen Persönlichkeitswerte aufzugeben droht. Das Buch wird so manchem helfen können, sich wieder mehr auf sich selbst zu besinnen.

Vor einiger Zeit haben die Mitglieder des Vereins der schweizerischen Konsumverwalter in einem besonderen Zirkular ihres damaligen Präsidenten, Herrn Direktor Rudin, die Einladung zum Kauf dieses gewiss empfehlenswerten Werkes erhalten. Wir geben an dieser Stelle diese Aufforderung sehr gerne weiter. r.

Ausstellen. Von Ernst Lattmann. Schaustellen in Schaufenstern, Schaukasten, Innenräumen und an Ausstellungen. Bildungsverlag Gropengiesser, Zürich. 47 Seiten. Fr. 3.—.

* Die Warenschaustellung, ganz besonders aber die Schaufenstergestaltung, hat in den letzten Jahren entscheidende Fortschritte gemacht. An manchem Schaufenster scheint die Entwicklung aber spurlos vorübergegangen zu sein.

Wer seine Ware in geeigneter Weise darbieten möchte, findet in der vorliegenden Arbeit von Lattmann die wesentlichsten Punkte, die zu beachten sind.

Mit Recht wird darauf hingewiesen, dass das Schaufenster ein gewaltiger Verkaufshelfer sein kann. Von Bedeutung ist aber auch die Innenschaustellung, die Auslage in Schaukasten und in Ausstellungen, wenngleich sich die Auswirkungen nur auf Besucher erstrecken können.

Einige Hinweise aus der sehr lesenswerten Broschüre sollen im «Schweiz. Konsum-Verein» wiedergegeben werden. (E. L.)

Müssen Banknoten durch Gold gedeckt sein? Aus dem Englischen übersetzt. Verlag Organisator AG., Zürich 6. 104 S. Fr. 5.50.

* Wenn man bedenkt, dass unser kleines Land auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet das goldreichste Land der Welt ist, trotzdem bei uns kein Gold gefunden wird, trotzdem dieses Gold zu drei Vierteln im Ausland liegt, so erkennt man sofort, dass es sich hier um ein Problem handelt, dass aller Beachtung wert ist.

Der Verfasser, ein bekannter englischer Schriftsteller, hat die ganze Frage in der Form eines Romans dargestellt.

Die Bewegung im Ausland

Dänemark. *Erster Landeskongress der Genossenschaftswäschereien.* In Dänemark sind in der letzten Zeit nach dem Vorbild Grossbritanniens und Schwedens zahlreiche Genossenschaftswäschereien entstanden; ihre Zahl ist heute bereits so gross, dass sie in den Tagen vom 8. bis 9. Februar zu ihrem ersten Landeskongress auf der Volkshochschule Askov zusammentreten konnten. Hauptgegenstände der Versammlung waren die Behandlung allgemeiner, mit der Gründung und dem Betrieb von Genossenschaftswäschereien verbundener Probleme, sowie die Frage der Gründung eines Landesverbandes der Genossenschaftswäschereien.

Erstaunlich ist, angesichts des besonderen Charakters der Genossenschaften, um die es sich handelt, die allem Anschein nach geringe Vertretung des weiblichen Elementes. Unter den zahlreichen Personen, die in dem Bericht, dem wir diese Angaben entnehmen, namentlich angeführt sind, finden sich ausserordentlich wenig Frauen. Wenn irgendwo, so sollten doch auf einem dem weiblichen Denken und Handeln so nahe stehenden Gebiet wie dem des Waschens die Frauen zur Mitarbeit herangezogen werden. h.

Finnland. *Die Fortschritte der «fortschrittsfreundlichen» Konsumgenossenschaftsbewegung im Jahre 1946.* Die jüngere, sogenannte «fortschrittsfreundliche» der beiden finnischen Konsumgenossenschaftsbewegungen kann für das Jahr 1946 beträchtliche Fortschritte melden. Der Umsatz der 121 dem Verbande angeschlossenen Konsumgenossenschaften erhöhte sich um 5,5 auf 12,6 Millionen finnische Mark, die Mitgliederzahl um 55 000 auf 425 000, die Zahl der Verkaufsstellen um 152 auf 3037. Der grösste der Verbandsvereine und gleichzeitig grösste Konsumverein Finnlands überhaupt, die Koisumgenossenschaft Elanto in der Landeshauptstadt Helsinki, erreichte einen Umsatz von 2,1 Milliarden, bzw. 0,9 Millionen mehr als 1945. Die derselben Bewegung angehörende Grosseinkaufsgesellschaft OTK steigerte ihren Umsatz um 3,4 Milliarden oder 94,2 % auf 7,1 Milliarden.

— *Der Detailhandelsumsatz im Jahre 1944.* Nach der Statistik über die Warenumsatzsteuer, die auch die steuerfreien Verkäufe einbezieht, belief sich der Gesamtdetailhandelsumsatz Finnlands im Jahre 1944 auf 32,1 Milliarden Mark. Die Konsumgenossenschaften hatten im selben Jahre einen Umsatz von 10,2 Milliarden Mark, und es lässt sich aus einem Vergleich der beiden Zahlen ersehen, dass die konsumgenossenschaftliche Warenvermittlung am gesamten Detailhandelsumsatz des Landes mit nahezu einem Drittel partizipiert. h.

Grossbritannien. *Der Staat als Konkurrent der Genossenschaften.* * In die britische Verstaatlichungsaktion wurden kürzlich nicht nur die Kohlengruben zweier bedeutender Bergwerksfirmen, sondern auch ihr ganzer Verteilungsapparat einbezogen, wodurch nun der Staat in einigen Bezirken Mittel- und Nordwestenglands, wo die Konsumgenossenschaften seit langem die Vermittlung von Kohlen an die Hand genommen haben, zu ihrem Konkurrenten Nr. 1 wird.

Argwöhnische Genossenschafter fragen sich nun, ob es dabei bleiben werde oder ob das nicht ein Vorzeichen dafür sei, dass später der gesamte Kohlenhandel, also auch der genossenschaftliche, vom Staate übernommen werde? Es dürfte das wohl zum grossen Teil von den Erfahrungen abhängig sein, die der Staat mit seinem Kohlenhandel machen wird, meint der Berichterstatter.

Norwegen. *Umsatz von NKL.* NKL, der Verband norwegischer Konsumvereine, erzielte 1946 einen Umsatz von rund 80 510 200 Kr., 28 608 700 Kr. oder 55,1 % mehr als im Vorjahre.

Oesterreich. *Wiedererrichtung der Arbeiterbank.* * Am 13. Februar 1947 fand in Wien die gründende Hauptversammlung der Arbeiterbank statt. Die Arbeiterbank wurde vor 25 Jahren zum ersten Male gegründet. Ihr Schöpfer und langjähriger Präsident war der heutige Bundespräsident Dr. Karl Renner. Es wird zu einer der ersten Aufgaben der Arbeiterbank gehören, die ihr zustehende Wiedergutmachung zu betreiben. Die Arbeiterbank-AG hat unter der Leitung ihres geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes Direktor Dietrich ihre Tätigkeit in den Räumen der ehemaligen Bank der Deutschen Arbeit in Wien I, Schottenring 13, aufgenommen. Obwohl seit der zwangsweisen Auflösung der Arbeiterbank im Jahre 1934 dreizehn Jahre vergangen sind — so führte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Direktor Korp, aus — tritt sie mit dem Anspruch auf Vertrauen wieder vor die Oeffentlichkeit, war sie doch die einzige Bank, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen trotz schikanöser Liquidation ihre Einleger voll befriedigt hat. Dies war zweifellos den Vorzügen ihrer Konstruktion und der Gewissenhaftigkeit ihrer Geschäftsführung zu verdanken. Auch heute stützt sich die Bank wieder auf zwei Pfeiler von bedeutender Tragkraft: Gewerkschaften und Genossenschaften, die volle Gewähr für eine sorgsame Verwaltung der anvertrauten Gelder bieten. Die momentane währungspolitische Situation und die neue Tatsache, dass die bedeutendsten Geldinstitute Oesterreichs zu Staatsbanken umgestaltet werden sollen, legen freilich der Leitung der Arbeiterbank die Verpflichtung auf, in der nächsten Zukunft ihren Wirkungskreis mehr in einer zweckdienlichen Dienstleistung für die angeschlossenen Organisationen zu erblicken als in der Lösung schwieriger Finanzprobleme.

U. S. A. *Stiftung zur Förderung des Genossenschaftswesens.* * In Minneapolis wurde eine Stiftung behördlich registriert, von der führende amerikanische Genossenschafter erwarten, «dass sie den Weg bahnen wird für eine gewaltige Vermehrung und innere Stärkung der Genossenschaften in den Vereinigten Staaten».

Die Stiftung wurde eingetragen als gemeinnützige Körperschaft, die sozial gesinnten Personen die Möglichkeit bieten soll, ihrer genossenschaftsfreundlichen Gesinnung durch Spenden, Legate, regelmässige Beiträge oder auf andere Art Ausdruck zu geben und dadurch ihre Ueberzeugung kundzutun, dass die Genossenschaftsbewegung berufen ist, einen höheren Lebensstandard, wirtschaftlichen Frieden und Sicherung der Existenz herbeizuführen.

Nach der Meinung J. Smabys, Generaldirektor des genossenschaftlichen Grosseinkaufsverbandes Mittelamerikas und Sekretär-Kassier der Stiftung, bestand noch nie ein so dringendes Bedürfnis nach gründlich geschulten und überzeugten genossenschaftlichen Leitern und Angestellten wie heute. Die Stiftung werde die Mittel beschaffen, solche in genügender Zahl heranzubilden, um dem stets steigenden Bedarf zu entsprechen.

Die Stiftung ist so organisiert, dass spezielle Wünsche der Spender in bezug auf die Verwendung ihrer Beiträge berücksichtigt werden können, betreffen sie die genossenschaftliche Erziehung, Forschungswesen, Pflege der Geselligkeit, Zeitschriften, artistische oder architektonische Projekte, Gesundheitspflege, Spitäler, Wohnungswesen, Unterstützungswesen u. a.

WO ISST MAN GUT IN BASEL?

Einladung zur 58. ordentlichen Delegiertenversammlung

In Ausführung von § 28 der Verbandsstatuten macht der Unterzeichnete hiermit bekannt, dass der Verwaltungsrat beschlossen hat, die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung auf den **21. und 22. Juni 1947 nach Zürich einzuberufen.**

Die Versammlung tagt im

Kongresshaus, Zürich.

Die Verhandlungen beginnen:

Samstag, den 21. Juni 1947, vormittags 9½ Uhr,

Die **Tagesordnung** ist folgendermassen festgesetzt worden:

1. Eröffnungsrede des Vorsitzenden der Delegiertenversammlung und Begrüssung der Gäste.
2. Ernennung der Stimmenzähler.
3. Wahl eines Vizepräsidenten.
4. Behandlung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung und der dazu gestellten Anträge. Referent: Herr Dr. Max Weber, Präsident der Verbandsdirektion.
5. Eventuelle Revision der Verbandsstatuten.
6. Wahl in den Verwaltungsrat.
7. Stellungnahme zu den Abstimmungsvorlagen vom 6. Juli 1947.
8. Wahl eines Verbandsvereins zur Besetzung der Kontrollstelle.
   (Von den drei gegenwärtigen Revisionsvereinen Liestal, Tavannes und Flawil kommt Liestal in Austritt.)
9. Eventuelle Anträge von Verbandsvereinen oder Kreisverbänden.
10. Wahl des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung.

Gemäss § 32 der Verbandsstatuten müssen allfällige Anträge von Kreisverbänden oder Verbandsvereinen, über welche die Delegiertenversammlung endgültig entscheiden soll, spätestens vier Wochen vor der Delegiertenversammlung, also dieses Jahr bis spätestens 23. Mai 1947, der Verbandsdirektion eingesandt werden.

Der Präsident des Verwaltungsrates:

J. Huber.

VEREIN SCHWEIZERISCHER KONSUMVERWALTER

VORANZEIGE

Wir teilen unsern Mitgliedern mit, dass die Generalversammlung (Verwaltertagung) auf **Donnerstag, den 17. April 1947, im St. Annahof, Zürich,** angesetzt wurde, und ersuchen heute schon um zahlreichen Besuch.

Für den Vorstand des Vereins schweiz. Konsumverwalter,

Der Präsident: *Max Sax*
Der Aktuar: *E. Horlacher*

Verbandsdirektion

Ihre diesjährigen Frühjahrsversammlungen werden der Kreisverband IIIb am 22. Mai in Ernen, der Kreisverband VII am 27. April in Zürich und der Kreisverband VIII am 11. Mai in Rorschach durchführen.

Arbeitsmarkt

Angebot

Filialleiterin, zuverlässig und beliebt, sucht **Depot** zu übernehmen. Umsatz Fr. 70 000.—. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter Chiffre K. K. 44 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junger Mann (Welschschweizer), der seine kaufmännische Lehre in einer Konsumgenossenschaft absolviert hat, sucht **Stelle auf Büro** in der deutschen Schweiz. Offerten sind zu senden an Herrn Gilbert Mandrilli, La Sagne/Ste-Croix (Vd.).

Nachfrage

Gesucht **Depothalterin** vom Konsumverein Kienberg, Umsatz zirka Fr. 70 000.— bis 75 000.—. Selbständige, mit dem Verkauf und dem Rationierungswesen vertraute Bewerberinnen richten ihre Offerten mit Photo, Lohnanspruch und Zeugniskopien an Herrn Scheurmann, Vertreter des V. S. K., Basel 2.

Konsumgenossenschaft der Nordwestschweiz sucht für Verkaufslokal mit zirka Fr. 250 000.— Umsatz in der Lebensmittel-, Haushaltartikel- und Textilbranche bewanderte, selbständige **erste Verkäuferin.** Offerten erbeten unter Chiffre S. B. 39 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel 2.

Wir suchen für unseren Hauptladen eine jüngere, gut präsentierende und durchaus willige und ehrliche **Verkäuferin.** (Kenntnisse in Lebensmittel-, Schuh- und Manufakturwaren erwünscht.) Wir bieten Dauerstelle bei gutem Lohn und absolut korrekter Behandlung. Offerten mit Zeugniskopien und Bild nebst Angaben über Eintrittsmöglichkeit und Lohnanspruch an den Konsumverein Niederurnen (Gl.).

Konsumgenossenschaft mit einem Jahresumsatz von 300 000 Fr. sucht infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers jüngeren, tüchtigen **Verwalter,** der bereit ist, sich allen vorkommenden Arbeiten zu unterziehen. Altersversicherung. Für verheiratete Bewerber steht Dreizimmerwohnung im Genossenschaftsgebäude zum Bezuge bei Stellenantritt zur Verfügung. Lohn und Eintritt nach Vereinbarung. — Gefl. Offerten bis zum 20. April unter Chiffre M. E. 43 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*

Weshalb nicht grössere Importe an Butter, Kondensmilch, Getreide, Fleisch und Reis? 186
Positive Leistungen der Konsumgenossenschaftsbewegung 187
Rationelle Produktion und Vermittlung von Schuhen . . 188
Gottfried Degen tritt zurück 190
Hohe Zeit für weitere Vereinfachungen im Rationierungsapparat 191
IGB und UNO 191
Aufruf zur Schweizer Mustermesse 192
Der enge internationale Zusammenschluss der Warenhäuser 192
Kurze Nachrichten 193
Minimalanforderungen für das Personal 194
Wie man nicht lachen darf 194
Eine Sparrundfrage beim Personal der Bundeszentralverwaltung 195
Gegen die gähnende Leere 195
Erfolgreiche Vermittlung von Gemüse 195
Wie steht es mit dem Apfelverkauf? 195
Die Seite der Ehemaligen 196
Tagung der bernischen Genossenschaftsjugend . . . 197
Bibliographie 198
Die Bewegung im Ausland 199
Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.): Einladung zur 58. ordentlichen Delegiertenversammlung . . . 200
Verein schweizerischer Konsumverwalter: Voranzeige . 200
Verbandsdirektion 200
Arbeitsmarkt 200